

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

Der Königlich-Preussischen Amtshauptmannschaft, der Königlich-Preussischen Person und des Königlich-Preussischen Hauptzollamtes zu Bischofswerda, sowie des Königlich-Preussischen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindevorstände des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk.

Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Industriertes Sonntagsblatt.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Markt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5-spaltige Grundzeile (Zm. Maße 20 oder deren Raum 18 Pfg., örtliche Anzeigen 12 Pfg. Reklameteil (Zm. Maße 17) 40 Pfg. die 3-spaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amliche Anzeigen die 3-spaltige Zeile 40 Pfg. — Beilagen: Das Tausend Mk. 7.—, Erfüllungsort Bischofswerda.

Oberleutnant Immelmann †.

Eintrag. 20. Juni. (B. L. B.) Wie die „Cotzinger N.“ zuverlässig erfahren, ist Oberleutnant Immelmann vor wenigen Tagen mit seinem Flugzeug abgestürzt und getötet.

Diese Nachricht wird vom ganzen deutschen Volke mit schmerzlichen Gefühlen schmerzlicher Trauer empfunden werden, wie die Kunde von dem Untergang des Seehelden Bedden. Wie jener ein Volksheld zu Wasser, so war Immelmann ein vollkommener Held der Luftwaaffe geworden, ein Held der deutschen Wagemut, ein Held der für unsere Ehre. Er ist uns verloren, aber sein Andenken lebt, wird immer leben, so lange deutsche Flieger zum sieghaftesten Kampfe in die Lüfte steigen, so lange das deutsche Volk für seine Helden kämpft und ihrer tapferen Taten dankbar gedenkt.

Oberleutnant Immelmann wurde am 21. September 1890 geboren. Er besuchte einige Jahre die Kadettenanstalt zu ... und wurde dann zum Besatzungsoberleutnant ernannt. Im Kriegsjahre 1914 trat er als Fliegerunteroffizier ins Heer ein und ging bald als Leutnant zur Fliegertruppe über. 15 feindliche Flugzeuge brachte er zum Absturz, 12 hohe Auszeichnungen schmückten die Brust des jungen Helden, darunter der höchste Orden Preußens, der Pour le mérite, und beide Eisernen Kreuze. Nachdem er sein 13. feindliches Flugzeug abgeschossen hatte, wurde er vom Kaiser zum Oberleutnant befördert.

Berlin, 21. Juni. (Privattelegr.) Zum Tode des Oberleutnants Immelmann sagt die „Post, Stg.“: Er sei Tausenden im Volke eine Quelle der Zuversicht gewesen. Der Feind habe ihn gefürchtet und den Adler von Lunenille genannt. Selbst die Engländer hätten ihm Bewunderungsartikel geschrieben.

In der „Deutschen Tagesztg.“ heißt es: Mit seinem Namen werden die Herzen der deutschen Soldaten erheitert. Im Herzen des deutschen Volkes werde der jugendliche Sieger in den Lüften, den sein Feind zu bezwingen vermochte, fortleben in der ersten Heldenserie, in welcher Otto Weddigen und Graf Spee ihre von Unsterblichkeit umkränzte Ehrenplätze haben.

Das „Berl. Tgl.“ erinnert daran, daß seinem allerersten Eindeckerfluge bereits ein Engländer zum Opfer fiel. Er habe als Flieger kühn und rasch gehandelt und genau so wenig gescheut, wie bedrohte Menschen zu reden pflegen. Seine Taten hätten sich erhellt, wenn er der ihm vom Kaiser zu teil gewordenen Ehren gedächte.

Erfolgreiche Kämpfe in Wolhynien.

Wien, 20. Juni. (B. L. B.) Unschuldig wird verkündet, daß am 20. Juni 1916:

Russischer Kriegsausflug:

In der Bukowina hat der Feind unter Kämpfen mit unseren Nachbarn den Sereth überschritten. Zwischen Pruth und Dniestr, an der Skypa und im Gebiet von Radziwilkow verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. In den erfolgreichen Abwehrkämpfen südlich und nordöstlich von Cotacy in Wolhynien brachten unsere Truppen bis jetzt 1300 Gefangene, ein russisches Geschütz und drei Maschinengewehre ein.

Im Raume von Alkain hielten die Angriffe der Verbündeten in jähem Ringen vorwärts.

Zwischen Sotul und Koffi haben wir neuerlich starke feindliche Angriffe abgewehrt. Bei Czuzlatyn, wo es der Feind unter Aufgebot starker Kräfte zum vierten Male versuchte, in die Linien der tapferen Verteidiger einzubringen, wird erbittert gekämpft.

Italienischer Kriegsausflug:

Die Kampfkraft an der Jonjosefront und in den Dolomiten hat auf das gewöhnliche Maß zurück.

Numerische Vorzüge der Italiener gegen einzelne Frontstellungen zwischen Brenna und Udine wurden abgewiesen.

Ökologischer Kriegsausflug:

Bei Soana an der unteren Pojusa Gefährdet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Erst Stillstand, dann Rückzug der Russen.

Der Kriegsberichterstatler des „Berliner Lokalanzeigers“ an der wolgaischen Front berichtet: Die letzten beiden Tage haben den russischen Stillstand in einen ersten russischen Rückzug verwandelt. Die verbündeten Truppen können schon jetzt einen recht stattlichen Gelände- und Gefangenengewinn verzeichnen. Auf der Linie von Wladimir-Wolajnit nach Luga sind wir von Boronowice bis Cholonowka vorgebrungen, stehen östlich der Seen, durch die die obere Lurja fließt, sind nordöstlich bis zur Mühle von Borondschan, und von hier abwärts nordöstlich bis Schurin und Jasinowka gelangt. Die Russen haben in diesem letzten Gebiet den Dorelina-Bach auf ihrem Rückzug überschritten und halten vorläufig noch den gleichnamigen Ort. Der Drehpunkt dieser neu vorgetragenen Linie im Verhältnis zur Stochod-Str.-Stellung liegt für uns jetzt also ungefähr bei Nowo-Rosor. Gefangen genommen wurden bei diesen Kämpfen des 16. und 17. Juni 3500 Russen, erobert ein Geschütz und mehrere Maschinengewehre.

Die Schwierigkeiten des russischen Vormarsches.

Stockholm, 20. Juni. Die Petersburger Börzenzeitung schildert die Schwierigkeiten des russischen Vormarsches. Die Österreicher trafen vor ihrem Abzug sorgfältige Vorbereitungen und legten weite, unterirdische Minenfelder an, die, mit Kies bestreut, beim Betreten durch Russen explodierten. Die Erde wurde weit aufgerissen und der Kies mit ungeheurer Kraft weggeschleudert, wodurch zahlreiche Soldaten die schwersten Verletzungen erlitten. An der russischen Front ist die Stärke der Schützengräben der russischen Artillerie überlegen. Raum vernichtet Trommelfeuer alle Stellungen, so werden am gleichen Platz bereits neue errichtet.

Der ungeheure Menschenverbrauch der russischen Offensive.

Wien, 20. Juni. Neutrale Berichte durch Äußerungen verschiedener Ententevertreter unterstützt, stimmen in der Feststellung überein, daß der Soldatenverbrauch bei der gegenwärtigen russischen Offensive alles bisher dagewesene weit aus übertrifft. Das gleiche gilt vom Munitionsverbrauch. Wie nunmehr bekannt wird, wurden zu der jetzigen russischen Offensive die letzten Bestände an Menschenmaterial in Rußland herangezogen. Ullase des Zaren haben die Reste der Reichswehraufgebote einberufen, nämlich die Familienernährer und alle zum Frontdienst noch Tauglichen ohne Unterschied, ob sie bisher entlassen, beurlaubt oder zurückgestellt waren. Auch wurde die Sekte der Menoniten, die früher vom Heeresdienst befreit gewesen ist, ausnahmslos unter die Fahnen gestellt.

Nun sollen in aller Eile die Anträge der Nationalisten auf sofortige Einberufung der Finnländer erwogen und verabschiedet werden. Unbekannt bleibt auf alle Fälle der Offiziers- und Arztemangel, der sich immer empfindlicher fühlbar macht.

Maßregelung der Familien der Überläufer.

Stockholm, 21. Juni. (Privattelegr.) Der russische Generalstab soll, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, sämtlichen Generalkommandos der Feldarmee wiederholt zur Kenntnis bringen, daß die Familien derjenigen Soldaten, die sich freiwillig gefangen nehmen lassen, der gefesselt ihnen zukommenden dauernden Unterstützung verlustig gehen.

Es war England!

Mancher Politiker von hoher Begabung, manche Feder von kühnem Schwung hat sich in Deutschland in den Dienst der Aufgabe gestellt, nur Rußland die Verantwortung für den Weltkrieg aufzubürden, England aber zu entlasten und der künftigen deutsch-englischen Verständigung das Wort zu reden.

Soll denn wirklich ganz Europa abermals einen Krieg zugunsten der englischen Weltmacht und ihrer Wehrung führen? Will nicht endlich Deutschland den Beruf auf sich nehmen, diesem Spiel ein Ende zu machen?

Es war England, das stets die Staaten des Festlandes gegeneinander gehetzt, um während ihrer Kämpfe im Trüben fischen zu können.

Es war England, das vor einem Jahrhundert aus den napoleonischen Kriegen, aus der Zerrüttung Europas unermeßliche Vorteile zog.

Es war England, das 1871 durch drohendes Eingreifen Bismarck verhinderte, restlos die strategisch günstigen Grenzen für Deutschland zu heischen, und das dadurch künftige Bedrohungen Deutschlands vom Westen her sicherstellte.

Es war England, das die Einkreisungspolitik erfand und den größten Teil Europas in ihren Dienst zu stellen wußte.

Es war England, das Frankreich durch Falschoda, Rußland durch Tuschima bis zur „Bündnisfähigkeit“ für England demüdigte.

Es war England, das Italien zum Treubruch nötigte, indem es alle Möglichkeiten seiner Abschneidung vom Weltverkehr ausspielte.

Es war England, das Deutschland nicht nur die Nordsee „verriegelte“, sondern auch doppelte Querriegel vor die Ausgänge der Mittelmäde nach Südosten zu legen versuchte.

Es war England, das sich hinterhältig mit Deutschland in Verständigungsverhandlungen über belgischen und portugiesischen Kolonialbesitz einließ, um seinen eigenen Verbündeten Zeit zur Rüstung zu lassen und zugleich Belgien und Portugal durch Verächtigung Deutschlands enger an sich zu fetten.

Es war England, das durch die Militärkonvention schon vor zehn Jahren Belgiens Neutralität gebrochen, und das dann doch vorgab, für Belgiens Neutralität ins Feld zu ziehen.

Es war England, das wider besseres Wissen Deutschland in der ganzen Welt der unmenslichsten Grausamkeiten in Belgien zieh — daselbe England, das in seinen Kolonialkriegen die unmenslichsten aller je dagewesenen Grausamkeiten erfunden und systematisch angewendet hat.

Es war England, das — dem Scheine nach immer noch mit Deutschland verhandelnd und Rußland die Verantwortung der Mobilmachung überlassend — bereits in den letzten Julitagen 1914 nicht nur in der ganzen Welt mobil gemacht, sondern auch bereits die deutsche Post beschlagnahmt, die Deutschen an der Abreise verhindert hatte.

England war es: England, England! Daran sollen wir uns nicht irren lassen! Das sind unverrückbare Tatsachen, die wider England zeugen sollen, so lange Deutschland atmet.

England war es, das den Hungerkrieg erfand und die Postbeschlagnahme auf neutralen Schiffen und die Handelskontrolle in allen neutralen Ländern.

England war der Erfinder Konzentrationslager und der Vernichter jedes Völkerrichts, der Verräter aller europäischen Interessen in Afrika und auf dem weiten Erdenrund — England, England, England!

Berschont uns mit dem Glauben an Verständigungsmöglichkeiten mit dem treulosen Albion, mit dem Glauben an papierne Abmachungen über die Freiheit der Meere unter Englands Beistand.

England ist der Erbfeind Europas, England der Schuldbige am Weltkrieg, England der Verantwortliche für all seine Opfer.

England war es — es war England!

Arthur Dig.



Der Angriff auf Verdun — ein „Meisterstreich“

In der Zeitung der Pariser Gewerkschaften, der „Sociale“, findet sich laut „Frankf. Ztg.“ folgendes Stimmungsbild, betitelt „Die Kanone von Verdun“: Nachdem man uns wochenlang immer wieder vorgegaukelt hat, daß der Angriff auf Verdun ein Narrenstreich war, fangen wir an zu merken, daß es in Wirklichkeit ein Meisterstreich gewesen ist. Jawohl, ein Meisterstreich! Denn durch Verdun hat uns Deutschland gezwungen, die zerstörende Kriegstätigkeit in einem Augenblick zu beschleunigen, wo wir, noch ungenügend vorbereitet, kein Interesse hatten, diese Tätigkeit zu beschleunigen. Auch heute noch bedeutet Verdun die Aufrechterhaltung dieser Zerstörungstätigkeit in so hohem Maße, daß sie ausschließlich Elemente in Mitleidenschaft zieht, die von allen als unerfährlich im Rahmen der gesamten verbündeten Streitkräfte angesehen werden. Verdun bedeutet die Lokalisierung der Schlacht am Platze, wo der Feind, nahe seinen besten industriellen und militärischen Stützpunkten, mit einem Höchstmaß von Wirkung seine Höllenmaschinen spielen lassen kann. Wie man auch die Dinge ansehen will, Verdun bringt uns die Stunde nahe, wo Frankreich seine letzte Karte ausspielen muß, der Stunde, wo es sich entscheiden muß, ob es sich mit einem Frieden des Zufalls bescheiden soll, der neue Gefahren und neue Gewalttätigkeiten in sich schließen würde, oder ob es wirklich auf einen Frieden rechnen kann, aus dem die Ruhe Europas hervorgeht. Wenn man fühlt, daß diese Stunde herannäht, daß sie da ist, wie soll man sich da einer tragischen Unruhe erwehren? Können wir ein unbegrenztes und unbedingtes Vertrauen auf diejenigen setzen, die unsere letzte Karte auf dem Glückstisch auszuspielen wollen? Haben wir den Mut, es auszusprechen: Nein! Wir können dieses Vertrauen nicht haben, wir können es mindestens noch nicht haben.

Der Artikel führt weiter aus, daß die Regierung in keinem Augenblick die Latkraft gezeigt habe, die notwendig gewesen sei, um den Sieg herbeizuführen. Man erwartet jetzt von der Kammer, daß sie die Regierung zu Entschlüssen zwingt, aber schon bereitete sich, wie aus der Haltung der Regierungsguppe hervorgehe, hinter den Kulissen ein neuer Kompromiß vor, der darauf hinauslaufe, auch weiterhin alle Entscheidungen der Regierung zu überlassen und insbesondere die Heeresleitung nicht zu stören. Dabei, so schließt das Blatt, treibt die allgemeine Lage immer mehr zur Beschleunigung der Offensive. Frankreich müsse seinen Sieg unverzüglich davortragen. Es könne nicht warten, daß der Tag des Sieges komme, wenn das Volk nur noch aus Greisen, Frauen und Kindern bestehe.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Der frühere Oberst im Generalstab, Melander, schreibt im „Sonesta Morgenblatt“: Der Angriff auf Verdun brachte die ganze englisch-französische Frühlingsoffensive zum Halten, und die Deutschen zwangen die Franzosen, einen reinen, aufreißenden Verteidigungskampf zu führen. Der ganze Angriffsplan des Bierverbandes auf dieser Front mußte auf unbestimmte Zeit eingestellt werden.

Der Fliegerangriff auf Bar le Duc.

Jülich, 20. Juni. (W. I. B.) Ein Bericht der „Neuen Züricher Ztg.“ meldet nach dem Bulletin Meusien über den Besuch deutscher Flieger in Bar le Duc, daß dieser Hauptort des Departements schwer heimgesucht worden sei. 50 Personen seien getötet und 80 verwundet worden. Auch in Cigny-en-Barrois seien zwei Personen getötet worden.

Eine britisch-russische Komödie.

London, 20. Juni. (W. I. B.) Das Reuterbureau erzählt, daß eine selbständig vollständig ausgerüstete britische Truppenabteilung in Archangelsk angekommen ist. — „Daily Graphic“ bemerkt dazu, dies sei ein neuer Beweis für das enge Zusammengehen der Alliierten und Deutschland werde auf diese Weise daran erinnert, daß Großbritannien trotz der Prahlerei Deutschlands mit seinem Seefleete nach wie vor die Meere beherrsche.

Während bekanntlich vor einiger Zeit Rußland einige Tausend seiner Söhne nach Frankreich sandte, die dort mit der üblichen großen Begeisterung empfangen wurden, kommt nun England seinem russischen Freunde mit Truppen zur Hilfe. Mehr als ein Theatercoup ist dies natürlich nicht. Gebraucht und stürmisch verlangt werden englische Truppen an der Westfront, wo nach und nach 315 von 800 Kilometern durch englische Truppen besetzt worden sind, da die französischen Truppen nicht mehr ausreichen. Was sollen die englischen Tommies in Rußland? Menschen und Kanonensfutter hat Rußland genug. Also können diese englischen Soldaten nur als Schaustücke bestimmt sein, Englands militärische Hilfsbereitschaft und Englands Seeherrschaft zu dokumentieren. Sie werden wahrscheinlich an der ganzen Front herumgezogen und überall fotografiert werden als Bundesbrüder, und dann werden sie als Sehenswürdigkeit in den Petersburger Lingeltangels auftreten.

Die Unruhen in Dublin.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Die neuen Straßentämpfe finden in Dublin, nach mehreren eingegangenen Nachrichten in großer Ausdehnung statt. Sanitätspersonal birgt Leichen und Verwundete. Die Sicherheitsorgane hoffen, den Aufstand zu ersticken und den Sachschaden begrenzen zu können. — Der Dubliner Korrespondent der „Morningpost“ zeigt sich über die Lage in Irland wenig hoffnungsvoll. Ebenso wie in den Kreisen der unionistischen Mitglieder der Widerstand wächst, gewinnen auch die Gruppen unter den Nationalisten, die keinen Ausschluß der Großschaften und Ulster zugestehen wollen, an Stärke. Die nördlichen Nationalisten widersetzen sich dem Ausschluß durchaus und die südlichen Nationalisten drücken ihre Solidarität mit ihren nördlichen Brüdern aus. Unter solchen Vorgängen sei schwer an eine Lösung des Konfliktes zu glauben.

Der Eisenbahnverkehr in Irland gelähmt.

Wie die „Kölnische Zeitung“ über Amsterdam aus London meldet, ruht seit Freitag in Irland auf den Hauptstrecken der gesamte Eisenbahnverkehr, da neue Unruhen ausgebrochen sind und Anschläge gegen die Eisenbahnen verübt wurden. Truppen, die von Belfast mit der Eisenbahn südwärts befördert werden sollten, kehrten nach kurzer Zeit zurück, da die Strecke unsicher war. Sie wurden dann auf Dampfer verladen. Die irischen Häfen sind auch zum größten Teil geschlossen. Jeder Verkehr mit Irland ist unterbrochen. In Belfast herrscht grobe Aufregung unter den Soldaten wegen der Nachricht von neuen Unruhen in mehreren Orten. In Dublin wurde das Gefängnis von den Aufständischen überrumpelt und die Gefangenen befreit. Von englischer Seite werden wieder alle Anstrengungen gemacht, die Tatsachen zu verschleiern.

Englische Vorsichtsmaßnahmen gegenüber Amerika.

Dem „Hamb. Fremdenbl.“ wird aus New Yorker Schiffsahrtstreifen berichtet, daß in letzter Zeit die Äußerungen der englischen Regierung in Amerika in fast allen für die Industrie und Munitionsfabrikation wichtigen Rohmaterialien einen auffallend großen Umfang annehmen. Im Zusammenhang damit behauptet man, daß von englischer Seite alles versucht wird, die in Amerika irgendwo verfügbare Schiffsräume zu chartern, damit eine schnelle Beförderung aller Rohmaterialien von Amerika nach England sichergestellt werden kann. Nicht nur in Schiffsahrtstreifen, sondern auch in maßgebenden industriellen Kreisen hier in Amerika werden diese Bestrebungen der englischen Regierung dahin ausgelegt, daß England sich für den Rest der Kriegsdauer um jeden Preis wirtschaftlich unabhängig von Amerika machen möchte, damit die englische Regierung sich für den Fall eines energischen Auftretens der Vereinigten Staaten nicht im geringsten gebunden zu fühlen braucht. Man scheint in England mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die kommende Präsidentswahl zu Ungunsten der englischen Interessen ausfallen könnte und daß England dann nicht mehr auf die bisherige umfangreiche wirtschaftliche Unterstützung Amerikas rechnen darf. Wie in New York verlautet, ist man im Weißen Hause in Washington gegenüber diesen eigenartigen und charakteristisch englischen Bestrebungen keineswegs gleichgültig. Denn erstens werde damit kein großes Vertrauen auf den Sieg der Wilsonschen Partei betundet, und zweitens wäre es der Wilsonschen Regierung, selbst für den Fall eines für sie günstigen Wahlsieges, nicht erwünscht, sich des wirksamen wirtschaftlichen Druckes beraubt zu sehen, der ihre einzige Waffe gegen englische Willkür sei. Bekanntlich verkündet jetzt auch Präsident Wilson mit allmählich wahrnehmbarer Entschlossenheit den Willen seiner Regierung, die Freiheit des amerikanischen Handels und der amerikanischen Industrie gegen jeden kriegführenden Staat ohne Ausnahme in Schutz zu nehmen. Diesem Versprechen kann er aber nur dann nachkommen, wenn er in der Lage ist, auch seinen an England zu stellenden Anforderungen den nötigen Nachdruck zu geben. Man ist sich hier völlig bewußt, daß die Aussicht Amerikas, seine Rechte zu haben, sich in dem gleichen Verhältnis verhalten würde, wie England in der Lage ist, sich von den Vereinigten Staaten wirtschaftlich unabhängig zu machen.

Hughes' Wahlausichten.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Washington durch Funkpruch: Roosevelts Ausscheiden aus dem Wahlkampf läßt nur Wilson und Hughes als Kandidaten übrig, zwischen denen die Stimmen der Deutsch-Amerikaner den Ausschlag geben mögen. Die Demokraten und die Progressiven verhalten sich äußerst feindselig gegen die Deutsch-Amerikaner, wogegen die Republikaner weise Zurückhaltung üben und eine gerade und ehrliche Neutralität verlangen. Nur ihr Führer, Hughes, hat sich dahin ausgesprochen, daß er für ein Amerikanertum eintrete, das keinen Hintergedanken kennt und keine geteilte Anhänglichkeit auf nationalem Gebiet duldet oder, wie er später sagte, daß er für „einen unverhüllten Amerikanismus“ sei. Dagegen widmet die demokratische Plattform eine halbe Spalte heftiger Sprache den Deutsch-Amerikanern. Das alles beweist überzeugend, daß der Wahlkampf die Kaltenfrage in den Vordergrund rückt wird, doch erwarte man von den Republikanern, daß sie dem demokratischen Beispiel nicht folgen werden. Hughes wird schon heftig angegriffen als preußischer Bizekönig mit der Pickelhaube. Die Deutsch-Amerikaner verhalten sich ziemlich ruhig und warten die weitere Entwicklung ab. Aber selbst Demokraten geben schon zu, daß Hughes gewinnen wird.

New York, 20. Juni. (Durch Funkpruch von Vertreter des W. I. B.) Eine neue Erscheinung in dem gegenwärtigen Wahlkampf ist ein bisher anscheinend geschlossenes deutsch-amerikanisches Biotum zugunsten Hughes. Die deutsch-amerikanische Presse, sowie verschiedene deutsch-amerikanische Körperschaften unterstützen die Kandidatur Hughes. Es fehlt auch nicht an Versuchen in gewissen Kreisen, die deutsch-amerikanische Unterstützung Hughes in deutschfeindlichem Sinne auszuhebeln. Einige Blätter behandeln das deutsche Biotum verächtlich und versuchen, es als bedeutungslos hinzustellen. Es fehlt auch nicht an trostlichen Auswüchsen, wie eine Bemerkung in einem Leitartikel der „Word“, daß die Stimme gegen Wilson die Stimme für den Kaiser bedeutet. Die gemäßigten Blätter weisen dies zurück. „Evening Post“ entgegnet, dann sei desgleichen jede Stimme für Wilson eine Stimme für König Georg von England.

Amerika und Mexiko

London, 20. Juni. (W. I. B.) Das Reuterbureau läßt sich aus Washington melden, die amerikanische Antwortnote an Mexiko weise dessen Forderungen glatt zurück und tabeln den unhöflichen Ton und die Heftigkeit der mexikanischen Mitteilung.

U-Boot-Verste im Mittelmeer

Melana, 20. Juni. (W. I. B.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet, hatte der vor San Remo von einem italienischen Unterseeboot versenkte englische Dampfer 6000 T. Seinfäden an Bord. Die 28. Juni. Die U-Boot-Verste hat sich geteilt. In demselben U-Boot hat der italienische Segler „Dolmetta“, von Maurizio nach Neapel, versenkt. Dessen Kapitän hat wenige Seemeilen von San Remo einen italienischen Segler und eine italienische Brig versenkt. Die U-Boot-Verste hat sich geteilt. In demselben U-Boot daselbe U-Boot den nach Genoa bestimmten englischen Dampfer „Medmore“ an, der jedoch schon und das Unterseeboot vertrieben. Nachrichten aus Genua deuten darauf, daß am Morgen des 17. Juni die italienische Brig „Kuback“ 30 Seemeilen vom korsischen Kap versenkt wurde. Ihre Besatzung sei aber von dem Segler „Quora Carolina“ gerettet worden.

Der Druck auf Griechenland

Wien, 21. Juni. (Privatteil.) Berichtsweisen Maßnahmen zufolge, soll der Bierverband neue drakonische Bestimmungen an Griechenland stellen und die Auflösung des Reichstages, Neuwahlen und die endgültige Beseitigung der Minister Sunaris und Staludis verlangen, außerdem noch die Beseitigung aller griechischen Häfen zur Grundbildung einer Kontrolle, sowie das Recht zur Ausübung der Postgewalt und die Beseitigung der Bahnen zu strategischen Zwecken.

Aus der Oberlausitz.

Nikolauswerda, 21. Juni. Sächsisches und Allgemeines.

— r. Lehrerzungen. Vor versammeltem Lehrerkollegium überbrachte am Dienstag nachmittags in der Aula Herr Oberschulrat Bach unter anerkennenden Worten der Verdienste um die Schule den Herren Bürgermeistern Büttmann und Knoblauch I den Titel Oberlehrer. An die beglückwünschenden Worte des Herrn Bezirkschulinspektors knüpfte Herr Schuldirektor Dr. T. a. u. d. r. sowohl seine persönlichen als auch zugleich die des Kollegiums, wofür beide Herren bestens dankten. — Herr Bürgermeisterei Knoblauch II ist am 21. d. M. zum Rittmeister einberufen worden, für den seitens des Ministeriums kein Ersatz gestellt werden kann.

— Die Regelung des Kaufs von Eisen, Quarz und Gefüge in Sachse. Das sächsische Ministerium des Innern erläßt eine Verordnung über den Verkauf von Eisen, Quarz und Gefüge und über die Verwendung von Eisen. Danach ist es verboten, außerhalb der Wohnstätten bei Vieh- und Gefügelhaltern Eisen, Quarz und Gefüge zum Verbrauch im eigenen Haushalt oder auf Vorrat zusammenzukaufen oder Vieh- und Gefügelhalter zum Zweck dieses Kaufes aufzusuchen. Vieh- und Gefügelhalter dürfen an Verbraucher, die außerhalb der Wohnstätten bei Vieh- und Gefügelhaltern wohnen und ihn zum Zweck des Kaufes der bezeichneten Waren aufsuchen, Eisen, Quarz und Gefüge nicht verkaufen. Ausgenommen von dem Verbot ist der Kauf und Verkauf zum sofortigen Bezug, besonders in Gastwirtschaften. Der Ankauf von Eisen, Quarz und Gefüge zur Weiterveräußerung ist nur Aufkäufem gestattet, die sich im Besitz eines auf ihren Namen lautenden Ankaufscheines befinden. Näheres ist aus dem amtlichen Teil der heutigen Nummer ersichtlich.

— Altersrente. Durch Reichsgesetz vom 12. Juni 1916 ist die Altersgrenze für den Bezug der Altersrente auf das vollendete 65. Lebensjahr herabgesetzt worden. Soweit sie nicht Invalidenrente erhalten, können danach alle diejenigen Versicherten, die ihr 65. Lebensjahr vollendet und im übrigen die Voraussetzungen für Gewährung von Altersrente erfüllt haben, Antrag auf Altersrente stellen. Die nach dem neuen Gesetz zuerkannten Renten beginnen frühestens mit dem 1. Januar 1918. Der Rentenanspruch ist beim Versicherungsamt zu stellen, in dessen Bezirke der Versicherte wohnt. Hierbei sind vorzulegen der Geburtschein, die letzte Quittungstarie und die Bescheinigungen über Aufrechnung der früheren Quittungstarie, über Krankheitszeiten und militärische Dienstleistungen, soweit diese nicht in den Quittungstarie aufgeführt sind. — Vom 1. Januar 1917 an werden durch das gleiche Gesetz die Wochenbeiträge in jeder Lohnklasse um 2/3 erhöht.

— Eine Sammelstelle für Obstkerne aller Art, zunächst durch Abgabe von Schulkindern gedacht, haben die Turnlehrkräfte Fräulein Dresse und Herr Sillgen in der Turnhalle errichtet. Ratscherne wolle man, wenn möglich, vor der Abgabe durch Waschen mit einem Nutenstein im Eimer vom anhängenden Fleische befreien und nachher an der Luft trocknen. Wer hierzu keine Zeit oder Lust hat, möge sie so rasch als möglich, an die Sammelstelle abliefern. Ratscherne und Pflaumenkerne dürfen nicht mit dem Fleische getrocknet werden sein.

— Die unbekannteren Losen des deutschen Heeres. Die jetzt erschienene 1018. Ausgabe der deutschen Verlustlisten bringt wieder eine Sonderverlustliste des deutschen Heeres über eine größere Anzahl unbekannt Verstorbenen oder Gefallener, zu deren Ermittlung ein Verzeichnis von Nachlasssachen oder sonstigen Erkennungszeichen beigelegt ist. Wandler, der über eines bis jetzt als vermißt gemeldeten Angehörigen eine weitere Nachricht nicht erhalten hat, wird in dieser Sonderliste möglicherweise einen Anhaltspunkt über den Verbleib, falls er gestorben sein sollte, finden können. Alle Truppenteile, Behörden, Angehörigen usw., die nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Zentralnachweisedureau des Kriegsministeriums, Berlin NW., Dortheenstraße 48, zuzusenden zu lassen.

— Sommers Anfang ist kaltenmäßig am heutigen 21. Juni. Das Jahr 1916 ist zu seiner vollen Höhe emporgestiegen. Es sind in vieler Leute Augen kritische Tage, die den Wendepunkt im Stand der Sonne begleiten, Johannes

(Juni). Stenograph (27. Juni) usw. Sie gelten in...

21. Juni. Auf dem Felde der Ehre fiel der...

21. Juni. Sonntag, den 23. d. M., nachm. 3 1/2 Uhr...

21. Juni. Hier ist die Schweinefleisch ein- schließlich...

21. Juni. Darlehensvereine. Am Sonntag hielt der...

21. Juni. Herr Amtshauptmann Dr. von...

21. Juni. Nach 22 Monaten Nachricht von einem Vermissten...

Letzte Depeschen

Zum Heldentode Immelmanns. Wien, 21. Juni. (B. L. B.) Die Blätter geben ihrem...

Drei Dampfer versenkt. London, 20. Juni. (B. L. B.) Flopds meldet: Der...

Brand im Hafen von Marseille. Marseille, 20. Juni. (Agence Havas.) An Bord einer...

Neueste Meldungen von den Kriegsschauplätzen.

Die Armee des Generals v. Einzingen im Vordringen. Blutige Verluste der Russen bei Smorgon.

Großes Hauptquartier, 21. Juni, mittags. (B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgi- schen und französischen Grenze...

Bei Patrouillenunternehmungen in Gegend von Berry an dac und bei Trappele (östlich von St. Die) wurden fran- zösische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisseux (nordwest- lich von Bapaume) in unserem Abwehrfeuer ab. Einer der Insassen ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Dinaburg in Gegend von Dubatowka (nordöstlich von Smor- gon) beiderseits von Arewon, hatten guten Erfolg.

Die Bahnhöfe von Janesie und Molodeschno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die Lage ist unverändert. Heeresgruppe des Generals v. Einzingen:

Bei Gruzlatyn (westlich von Koffi) wurden über den Stry vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstoß zurück- geworfen.

Nordwestlich von Lud letzte der Gegner unserer Vordringen starken Widerstand entgegen. Die Angriffe blieben im Fluß.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bohmer keine Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

brach Feuer aus. Das auf dem Wasser weiter brennende Öl setzte andere Barken und Leichter, sowie Waren am Rande der Uferstraße in Brand.

Die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz.

Paris, 20. Juni. (B. L. B.) Eine amtliche Note gibt die Beschlüsse bekannt, die die vom 14. bis 17. Juni in Paris tagende Wirtschaftskonferenz...

Erstens: Maßregeln für die Zeit des Krieges, zweitens: Übergangsklauseln für den Zeitabschnitt des kommerziellen, industriellen, landwirtschaftlichen und maritimen Wiederaufbaues der alliierten Länder...

Indem die Vertreter der alliierten Regierung feststellen, daß die alliierten Mächte zu ihrer gemeinsamen Verteidigung gegen den Feind...

mit erstens den Einwohnern der feindlichen Länder, gleichgültig, welcher Staatsangehörigkeit sie sind, zweitens, mit den feindlichen Staatsangehörigen, gleichgültig, wo sie ihren Wohnsitz haben...

Die Alliierten werden außerdem den Eintritt aller aus den Ländern des Feindes stammenden Waren in ihr Gebiet untersagen und werden endlich die bereits gegen die Lebensmittelversorgung des Feindes getroffenen Maßregeln durch Bereinhaltung der Bannwarenlisten...

Zugleich kommen die Alliierten überein, sich gegenseitig während dieser Reihe von Jahren in jedem möglichen Maße Ausgleichsmärkte zu sichern. Sie kommen weiter überein, sich gegenseitig während desselben Zeitraumes die Nutzung ihrer natürlichen Hilfsquellen vorzubehalten...

Die Alliierten werden unverzüglich die nötigen Maßnahmen treffen, um sich von jeder Abhängigkeit von den feindlichen Ländern freizumachen bezüglich der für die normale Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit wesentlichen Rohstoffe und Fabrikate.

Der Viererband mag diese papierenen Beschlüsse ruhig zu den anderen legen. D. R.)

Wettervorhersage der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte für den 22. Juni: Aufklärend, wärmer, meist trocken.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Nag, verantwortlicher Schriftleiter: Nag Fiederer; sämtlich in Bischofswerda.

Großer Verkauf v. bestem u. billigen Zucht- und Milchvieh der Original Oldenb. Besermarschgrasse, als hochtr. Kühe u. Kalben... Große, leichte gebrauchte Kisten kaufen L. Georg Bierling & Co. Aktiengesellsh., Mägeln, Bezirk Dresden.

Warnung! Alles Beeren- und Wildgänschen in meinem Walde ist bis zum 10. Juli verboten. Hermann Bielig, Gutsbesitzer, Buzlau. Schöne starke Ferkel gibt ab Rittergut Pannwitz. Post: 1147 in G.

Ferkel, veredeltes Landschwein, zur Aufzucht mit Alee besonders geeignet, verkauft Rittergut Semmichau. Frischen Kalf hat abzugeben Max Paul, Burkau. Kleine Wohnung, Stube und Küche an einzelne Person billig zu vermieten. Craft Wendig, Baupner Straße 7. Zimmer sofort zu vermieten. Ramenzer Str. Nr. 14. Ein Toelffel Eis- Spar- und Backpulver Apis hat die Wirkungeines Eis. Beutel A 10, 25 und 40 Pf. bei Paul Nechochert Drogeria. 4 fast neue, nur wenig gebrannte Gaslampen sind zu verkaufen. Sofort zu melden Luthertstr. 3 L.

**Oldenburger
Besenmisch-Rilch- u.
Zuchtvieh-Verkauf.**



Von Donnerstag, den 22. Juni, ab stellen wir im Hotel "Goldener Adler" in Danzig, Steinstraße (Fernsprecher 73) einen großen Transport prima hochtragender, sowie abgekalbter Oldenburger und Ostpreussischer Kühe und Kalben sowie eine Anzahl erstklassiger beschlagener Zuchtstullen (alte Herdbuchtiere) im Alter von 6 Monaten bis 1 1/2 Jahr, preiswert unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf. Schlachttiere werden entgegengenommen.
Weihen, am Bahnhof. Max Riesel, Fernspr. Nr. 393. Inq.: G. de Leve & S. Stoppelmann.

**Achtung!
Für Landwirte!**

Durch einen günstigen Abschluß sind wir in der Lage, 30 Stück Trommel-Heuwender neuesten Systems für den billigen Preis von 175 Mark abzugeben.

Stange's Maschinengeschäft N.-Patzkau

Makulatur n. h. bei Friedrich May.



Nach der Gedächtnisfeier, die am 18. Juni in der Kirche zu Rammenau für unseren für's Vaterland gefallenen lieben, unvergesslichen Gatten, Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, den Landwehrmann

Ernst Alwin Petzold

Unteroffizier im 3. Königl. Sächs. Armierungsbataillon Nr. 23, 5. Kompagnie abgehalten wurde, drängt es uns für die allseitige Teilnahme

herzlichst zu danken.

Besonderen Dank Herrn Pastor Schmiak für seine Tröstungen aus Gottes Wort. Dank auch dem Militärverein und Turnverein für ihr zahlreiches Erscheinen mit den Fahnen, sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die ehrenvolle Anteilnahme.

Mit schwerem Herz zogst du von dannen
Zu kämpfen für dein Vaterland,
Wer kennt den Schmerz, den wir empfanden
Da trauere Liebe uns verband.
So sahen wir dich traurig scheiden
Und heßten auf ein Wiedersehen,
Doch solltest du den Tod erleiden,
Des Herren Wille ist geschehen.

Noch immer können wir nicht glauben,
Daß wir jetzt ganz verlassen sind,
Daß dich der Tod uns konnte rauben
Der Gattin und dem armen Kind.
Du wolltest bald auf Urlaub kommen
Und sehntest dich nach deinem Heim,
Nun hat dich Gott zu sich genommen
Und deine Lieben sind allein.

Was tröstet uns in unsern Schmerzen —
Wir hoffen auf ein Wiedersehen,
Du lebst fort in unsern Herzen,
Wenn du auch musstest von uns gehn.

„Ruhe sanft, Habe Dank, Auf Wiedersehen“.

Rammenau, am 21. Juni 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Besetz-Verwaltung und Verwaltung.
Verkaufbare Stahl-schrankfächer.

Bankverein

Aktiengesellschaft
in Bischofswerda
Fernsprecher 28. Bahnhofstraße 21.

Herzenswunsch.

2 junge Herren wünschen mit 2 jungen Damen in Briefwechsel zu treten zwecks späterer Heirat. Wenn möglich, Bild erwünscht. Briefe Off. erbeten unter „3. 500“ an die Geschäftsstelle des Blattes.

Witwer,

mit etwas Vermögen, ohne Anhang vom Lande, sucht die Bekanntschaft einer ebenjohlichen Frau; ev. Ehefrau nicht ausgeschlossen. Offerten unter „M. G. 600“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Eine größere Wohnung

mit elektrischem Licht ist sofort oder später zu vermieten. Bäckerei Armin Preßler Rammenau.

**Gewerbe-
Berein
Mitglieder-Versammlung**

am 22. Juni 1916 abends 8 Uhr im Saalgebäude (rotter Saal). Tagesordnung:
1. Bericht von unserem Kassierermittglied über verschiedene Angelegenheiten der Gewerbevereine.
2. Vortrag des Stadtverordneten Wagner über „Genossenschaftswesen“.
3. Allgemeine Aussprache.
Die Herren Mitglieder werden dringend ersucht zahlreich an dieser Versammlung teilzunehmen.
Der Vorstand.

**Grasmäher,
Heuwender**

hat noch billig abzugeben
Joh. Wötzig, Kaschowitz h. Seitschen.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Anteilnahme bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen danken wir von ganzem Herzen.

Klein-Seitschen, am 18. Juni 1916.

Margarethe Schreiber,
Dr. jur. Schreiber,
Susanne Schreiber geb. Rätz.

Nachruf.

Am Trinitatisfest verschied der hochverdiente Gründer und Ehrenvorsitzende des Sächsischen Jerusalemsvereins

Herr Kirchenrat Dr. Wetzel in Bischofswerda.

Wiederholt war er im heiligen Lande und hing mit glühender Liebe an demselben. Sie liess ihn im Jahre 1896 den Sächsischen Jerusalemsverein gründen, dessen Vorsitzender er bis im vorigen Jahre gewesen ist. Mit vorbildlicher Treue und unermüdlicher Hingabe hat er für dieses evangelische Liebeswerk gearbeitet und erworben. Ihm rufen wir darum ein herzliches „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.

Nun ist er eingegangen in das Jerusalem, das droben ist!

Patzkau, am 20. Juni 1916.

Der Sächsische Jerusalemsverein.

Pfarrer Laage.

Der...
Dienst...
1. Bez...
2. Mus...
3. Gef...
4. Gef...
5. Gef...
6. Zert...
Riet...
Befann...
lerner...
Unkorf...
bestant...
gangen...
vorläufig...
Einführung...
darstellung...
Berlangen...
Begrüßung...
wer aber...
Es sind...
sondere...
len, pöhl...
hände von...
kommen...
fertige...
preise über...

Öffentliche Bekanntmachungen.

Gewerbliche Geflügelmast.

Das Königl. Ministerium des Innern will für Zwecke gewerblicher Geflügelmast eine besondere Menge von Futtermitteln zur Verfügung stellen.

Öffentliche Geflügelmäster des Bezirks Bautzen Stadt und Land, einschließlich der Stadt Bischofswerda, die von diesem Anerbieten Gebrauch machen wollen, haben bis zum 24. Juni 1916 mittags 12 Uhr

an der Zentralverteilungsstelle Firma Paul Schulze Koch, in Bautzen folgendes schriftlich anzuzeigen:

- 1. Name und Wohnort.
2. Welche Menge Geflügel ist der Mäster nach dem heutigen Stand des Marktes zu erwerben und nach dem Umgang des Geschäftes zu mästen in der Lage?
3. Welche Menge Futtermittel braucht der Mäster hierzu in einem Vierteljahr?

Anzeigen, die nicht pünktlich eingehen oder über die vorstehenden Punkte nicht ausführliche Auskunft geben, können nicht berücksichtigt werden.

Diese Verteilung steht mit den Fütterungsverordnungen des Kommunalverbandes zu Zwecken der Eierzeugung und Geflügelzucht, die jeweils nach Zuweisung genügender Mengen von Füttererfützer erfolgen, nicht im Zusammenhang.

Bautzen, den 20. Juni 1916.

Kommunalverband Bautzen Stadt und Land.

Futtermittel

ausländische Kleie

Die Muttertiere (Stuten und Kühe, welche nach dem 1. Juni geboren haben.) auf die gelben Bezugskarten (bei den Gemeindeverordnungen zu beantragen) ist bis auf Weiteres, außer Maisstroh und Gerstentrotter, beides zum Preise von Mark 35.55

Preis Mark 19.— der Zentner bei der Zentralverteilungsstelle erhältlich. Bautzen, am 20. Juni 1916.

Kommunalverband Bautzen Stadt und Land.

Bekanntmachung, betreffend den Verkauf schlachtreifen Viehes.

Besitzer von Schlachttiere, die schlachtreife Tiere zu verkaufen wünschen, haben dies, sofern nicht anderweit ein nach den geltenden Vorschriften berechtigter Käufer zur Abnahme bereit ist, möglichst frühzeitig — spätestens aber 14 Tage vor der Zeit, wo die Abnahme notwendig wird — unter Angabe der Zahl, Gattung und des schätzungsweise Gewichts bei der Amtshauptmannschaft oder dem Stadtrat ihres Wohnortes anzuzeigen.

Dresden, den 17. Juni 1916.

Ministerium des Innern.

Verordnung über den Verkauf von Eiern, Quark, und Geflügel und über die Verwendung von Eiern.

Auf Grund von § 12 und 15 Abs. 3 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 — Reichs-Gesetzl. S. 607 und 728 — wird verordnet:

Es ist verboten, außerhalb der Wohnsitzgemeinde bei Vieh- und Geflügelhaltern Eier, Quark und Geflügel zum Verbrauch im eigenen Haushalt oder auf Vorrat zusammenzukaufen oder Vieh- und Geflügelhalter zum Zwecke dieses Einkaufs aufzusuchen.

Vieh- und Geflügelhalter dürfen an Verbraucher, die außerhalb der Wohnsitzgemeinde des Vieh- und Geflügelhalters wohnen und ihn zum Zwecke des Einkaufs der bezogenen Waren in seiner Wohnung oder der Stätte seines Wirtschaftsbetriebes aufsuchen, Eier, Quark und Geflügel nicht verkaufen.

Ausgenommen von dem Verbot ist der Kauf und der Verkauf zum sofortigen Genuss, insbesondere in Gastwirtschaften. Die Amtshauptmannschaft (in Städten mit revidierter Städteordnung der Stadtrat) kann weitere Ausnahmen zum Zweck der Beibehaltung eines herkömmlichen Geschäftsverkehrs bewilligen.

§ 2.

Der Verkauf (in- und außerhalb der Wohnsitzgemeinde) von Eiern, Quark und Geflügel zur Weiterveräußerung ist nur Aufkäufern gestattet, die sich im Besitze eines auf ihren Namen lautenden Aufkaufsscheines befinden.

Das Gleiche gilt vom Kauf dieser Waren zur Verwendung in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereinen oder ähnlichen Wirtschaftsbetrieben, in Fremdenheimen, Konditoreien und Bäckereien.

§ 3.

Der Aufkaufsschein wird von dem Kommunalverband erteilt, in dessen Bezirke der Verkauf stattfinden soll.

In dem schriftlich einzureichenden Gesuche um Erteilung des Aufkaufsscheines ist der Name, der Geburtsort und -tag, der Beruf und die Wohnung des Antragstellers zu bezeichnen und anzugeben, welche Waren auf gekauft werden sollen. Es ist ferner ein Zeugnis der Polizeibehörde (Amtshauptmannschaft, Stadtrat der Städte mit revidierter Städteordnung) des Wohnsitzes oder der gewerblichen Niederlassung des Antragstellers darüber beizufügen, daß der Antragsteller die erforderliche Zuverlässigkeit besitzt und auch sonst keine Bedenken dagegen bestehen, ihm den Verkauf zu gestatten (Unbedenklichkeitszeugnis).

Die im Aufkaufsschein gegebene Erlaubnis zum Verkauf kann auf bestimmte Ortschaften und bestimmte Waren begrenzt werden. Die Erteilung des Scheines ist zu verweigern, wenn nach den wirtschaftlichen Verhältnissen des Bezirkes die Zulassung weiterer Aufkäufer bedenklich erscheint, insbesondere wenn hieron eine unangemessene Preissteigerung zu befürchten ist.

Gegen ablehnenden Bescheid steht dem Antragsteller und derjenigen Verwaltungsbehörde, die das Unbedenklichkeitszeugnis erteilt hat, Beschwerde an die Kreisamtsverwaltung zu. Diese entscheidet endgültig.

§ 4.

Der Aufkaufsschein ist beim Aufkaufen dem Verkäufer der Waren stets vorzulegen. Der Verkäufer ist verpflichtet, die Vorlegung zu verlangen.

§ 5.

Der Verkauf der genannten Waren auf Wochenmärkten, sowie von Vieh- und Geflügelhaltern oder deren Beauftragten, die mit Waren nach den Wochenmärkten unterwegs sind, ist auch Aufkäufern verboten, die sich im Besitze eines Aufkaufsscheines befinden.

§ 6.

In den in § 2 Absatz 2 bezeichneten Betrieben dürfen Eier (roh oder gekocht) und Eierpeifen nur zu den Hauptmahlzeiten (zum Mittagstisch und zum Abendstisch) verabreicht werden.

§ 7.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Dresden, am 19. Juni 1916.

Ministerium des Innern.

Tagesordnung für die 4. Sitzung des Bezirksausschusses

der Königl. Amtshauptmannschaft Bautzen, Dienstag, den 27. Juni 1916, vormittags 10 Uhr.

- 1. Bezirksvermögensangelegenheiten.
2. Ausschüsse für gemeinnützige Arbeit.
3. Besuch der Gemeinde Strohschulz um Befreiung von der alljährlichen Aufstellung des Haushaltsplans.
4. Besuch des Stiegegeschäftsführers Alfred Louis Kadner in Bautzen um Erlaubnis zum Ausschank von Kaffee und alkoholfreien Getränken in dem Hausgrundstück Nr. 297 D der Ortsliste für Schützengilde und in dem zugehörigen Garten — neu.
5. Besuch der Ida Marie verehel. Schöfer geb. Philipp in Radibor um Erlaubnis zum Bier-, Wein- und Branntweinanschank, zum Ausschank von alkoholfreien Getränken, zum Beherbergen, Krippenlegen, Ausspannen, zur Veranstaltung von Singpielen usw. mit Beschränkung auf die Veranstaltung der Vereine von Radibor, sowie zum Abhalten von Langmüssen am 3. Sonntag jedes Monats und an den in § 3 unter 2-5 des Langregulatives vom 1. September 1900 erwähnten Tagen, sowie von Tanz für geschlossene Gesellschaften in unbeschränkter Weise in dem zum Branntweinanschank realder Gasthausgrundstück Nr. 3 der dortigen Ortsliste und in dem zugehörigen Garten — Übertrag.
6. Textilarbeiterfürsorge.

Kleidung ohne Bezugsscheine.

Bekanntlich wird demnach auch in der Herstellung unferer Kleidung eine Beschränkung eintreten. Jedoch ist die Unklarheit über die praktische Durchführung der neuen Bundesratsverordnung, die in größtem Maße die Bekleidung eines ganzen Volkes sicherstellen soll, bei Käufern wie Verkäufern vorläufig noch sehr groß. Die wichtigste Veränderung ist die Einführung der Bezugsscheine. Diese werden nur im Bedarfsfalle und nur auf Antrag, dessen Notwendigkeit auf Verlangen zu begründen ist, erteilt. Die Ausstellung der Bezugsscheine soll durch die zuständige Behörde erfolgen; wer aber darunter zu verstehen ist, ist noch nicht bestimmt. Es sind, wie die „Voll. Ztg.“ ausführt, Ausnahmen für besondere Bedarfsfälle vorgesehen, so bei Hochzeiten, Kindtaufen, pflichtlicher Trauer. Daneben sind aber folgende Gegenstände von vornherein von jeder Beschränkung ausgenommen:

Fertige Herrenkleidung, die nachstehende Einzelpreise übersteigt: für den Rock- und Gehrockanzug 75 M., für

den Sportanzug 60 M., für den Rock und Gehrock 47 M., für die Sachjade 32 M., für die Weste 10 M., für das Beinkleid 18 M., für den Winterüberzieher 80 M., für den Sommerüberzieher 65 M., für den Wettermantel aus Lodenstoff 40 M.

Fertige Damenkleidung, die folgende Einzelpreise übersteigt: für einen Damenmantel 60 M., für ein Jackett 80 M., für ein Wäschekleid 40 M., für eine wollene Bluse 15 M., für eine Wäschebluse 12 M., für einen wollenen Morgenrock 30 M., für einen Wäsche Morgenrock 20 M., für ein garniertes wollenes Kleid 100 M., für einen Kleiderrock 25 M., für ein Damenhemd 6,50 M., für ein Damennachthemd 10 M., für ein Damenbeinkleid 5 M., für eine Untertaille 5 M., für einen Frisiermantel 10 M., für einen Wäscheunterrock 12 M., für eine Morgenjade 10 M., für eine Nachtsjade 5 M.

Die nach Maß anzufertigenden Herren- und Damen-, Ober- und Unterkleider sind bei Überschreiten vorstehender Preisgrenzen ebenfalls von der Verordnung ausgenommen. Alle Artikel aus Natur- u. Kunstseide, aus Halbseide, seidene und halbseidene Tritotagen und Wirtwaren (Handschuhe), Bänder, Korsetts, Schnüre und Hüten, Schnürsenkel, Hosenträger und Strumpfbänder, Spitzen- und Besatzstickereien, Tapissierwaren, Polamentierwaren für Möbel- und Kleiderbesatz, Mützen, Hüte und Schleier, Schirme, Teppiche, Väuserstoffe, Bettüberbeden und farbige Tischdecken, Möbelstoffe, abgepaßte Gardinen und Vorhänge, Tüllgardinen, meterweise, wollene Damenkleider- und Mäntelstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa Zentimeter 10 M. für das Meter übersteigt. Baumwollene, einfarbige oder buntgewebte Kleider- und Schürzenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Zentimeter 3 M. für das Meter übersteigt. Baumwollene bestickte Kleider- und Schürzenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Zentimeter 6 M. für das Meter übersteigt. Baumwollene bedruckte Kleiderstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Zentimeter 2 M. für das Meter übersteigt. Verbandstoffe und Damenbinden, konfektionierte genähte Bekleidungsgegenstände (ungewaschen), Herrenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 140 Zentimeter 14 M. für das Meter übersteigt. Fertige Fracks, Militäruniformen, Uniformbesatz und Militärausrüstungsgegenstände. Mit Pelz gefütterte oder überzogene Kleidungsstücke, Säuglingswäsche und -bekleidung, Korsetts und Korsettschoner. Wäsche, Stoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 80 Zentimeter 2 M. für das Meter und für halbleinene und reinleinene

Stoffe bei einer Breite von etwa 80 Zentimeter 3 M. für das Meter übersteigt. Gemusterte weiße Tischzeuge, reinwollene Schlafdecken, sofern der Kleinhandelspreis 30 M. für das Stück übersteigt. Kragen und Manschetten, Vorstleder und Einsätze, Krawatten und Schlafanzüge. Fertige Herren-, Tag- und Nachthemden, sofern der Kleinhandelspreis 7 M. das Stück übersteigt. Taschentücher, Hauschürzen, sofern der Kleinhandelspreis 4,50 M. für das Stück übersteigt. Zierschürzen aus weichen dünnen Stoffen, sofern der Kleinhandelspreis 2 M. für das Stück übersteigt. Seidene Handschuhe.

17. Deutscher Handwerks- und Gewerbetag.

Unter großer Beteiligung von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, Gemeinden und öffentlichen Körperschaften trat am Dienstag die gesetzlich organisierte Vertretung des gesamten deutschen Handwerks, der deutsche Handwerks- und Gewerbetag zu seiner 17. Tagung in Berlin im Abgeordnetenhaus zusammen. Der Vorsitzende, Klempnerobermeister Plate-Hannover leitete die Versammlung. Als Vertreter des Staatssekretärs des Innern sprach Geheimrat Spielhagen die Hoffnung und den Wunsch aus, daß das Handwerk nach dem Kriege sich zu neuer Blüte entfalten werde. Die verbündeten Regierungen seien sich bewußt, welchen unschätzbaren Wert der selbständige Mittelstand, insbesondere das Handwerk für das Staatswesen bedeutet, und sie werden alle Kräfte daran wenden, diesen Stand nach dem Kriege gesund und lebenskräftig zu erhalten. Die verbündeten Regierungen wissen auch, daß das Handwerk stets seinen Stolz darin setzt, Reich, Staat und Thron zu stützen. Sie werden diese Treue in kritischen Tagen dem Handwerk nicht vergessen.

Der Geschäftsführer des Tagungstages, Dr. Reusch-Hannover, gab den Jahresrückblick über die Kriegswirtschaft im Handwerk und die Lage des Handwerks. Die Neuorganisation des staatlichen Beschaffungswesens muß auch dem Handwerk seinen vollen Anteil sichern. Es wird eine Auseinandersetzung mit Industrie und Handel notwendig werden, jedoch nicht in Form eines Kampfes, sondern auf dem Wege der Verständigung. Zur Fürsorge für Kriegsbeschädigte lag folgender Antrag der Handwerkskammer Weimar vor: „Der deutsche Handwerks- und Gewerbetag ersucht die gesetzgebenden Stellen, in Würdigung der von uns vorgebrachten Gründe in eine nochmalige Prüfung der Sachlage einzu-

treten und eine Gefesvorsorge zu bringen, auf Grund deren die Abtreibbarkeit mindestens eines Drittels der Zulage zu den Kriegsbeschädigtenrenten an hierfür zugelassene Versicherungsunternehmen zum Zwecke des Abschusses von Lebensversicherungen statthaft ist, während letztere wiederum als Sicherheit für die Beschaffung von gewerblichen Betriebskapital sollen verwendet werden dürfen unter bestimmten Voraussetzungen, die noch näher festzulegen sind."

Aus Sachsen.

Dresden, 21. Juni. Ein schwerer Unfall trug sich am Sonntag abend auf dem Crispplatz in Vorstadt Lößtau zu. Dort befindet sich zurzeit ein Karussell, das mit einem Motor angetrieben wird. Der 12jährige Schulknabe Fritz Schmidt hatte sich nun mit anderen Schülern verbotswidrig und ohne Wissen des Inhabers Zutritt zu dem unter dem Dache des Karussells befindlichen Raum zu verschaffen gewußt, um dort die Achsendrehung mit beschleunigen zu helfen. Hierbei geriet er mit dem linken Fuß ins Getriebe, der in die Zahnäder hineingedrückt und zum Teil zermalmt wurde.

Leipzig, 21. Juni. Über Lebensmittel-Requisiten in Leipzig berichtet das hiesige Polizeiamt. Die Durchsuchungen wurden von Beamten in Zivil, besonders auch geschulten Kriminalbeamten, durchgeführt. Bei der Auswahl der zu prüfenden Haushaltungen wurde ohne Rücksicht auf Stand und Rang der Person verfahren, so daß selbst vielen hochgestellten Personen der polizeiliche Besuch nicht erspart worden ist. Verheimlichte Vorräte irgend erheblicher Art sind nicht vorgefunden worden. Bei allen Prüfungen ist ausnahmslos, sogar anonymen Anzeigen, die in Menge vorlagen und selbst die Behältnisse bezeichneten, in denen verheimlichte Vorräte verborgen sein sollten, nachgegangen worden. Allenfalls ergab sich die Nichtigkeit der Verdächtigungen, die in Vermutungen oder Klatsch ihren Ausgangspunkt hatten.

Siebenlehn, 21. Juni. Ein eiserner Stiefel. Ein eigenartiges Kriegswahrzeichen ist hier geschaffen worden. Der Direktor der hiesigen Schuhfabrik F. Witte hat einen künstlerisch ausgeführten hölzernen Schaffstiefel gestiftet, in den goldene, silberne, graue und schwarze Nägel eingeschlagen werden. Dieses im Gasthaus „Zum Schützenhaus“ ausgestellte Kriegswahrzeichen ist jüngst im Beisein des Stadtgemeinderates geweiht worden.

Neues aus aller Welt.

Die Diskussion über die Zentralbankangelegenheit. Nach zuverlässigen Meldungen hat sich die Reichsregierung jetzt mit den Beschwerden, die über die J. E. O. in größerer Zahl von angesehenen Seite eingelaufen sind, befaßt, und es steht zu erwarten, daß eine gründliche Nachprüfung der Verhältnisse erfolgt.

Schlachten der Strafkriegs. Der Krupp'sche Kriegslieferant hat anlässlich der Seeschlacht von Skagerrak 100 000 M für die Reichsmarinestiftung gestiftet, ferner 120 000 M für Unterstüßungen in Ostern und weitere 120 000 Mark für Kriegserfrauen der Krupp'schen Werke.

Wichtige Ereignisse von heute als Mitteilungen. Als vor einiger Zeit große Mißbilligung drohte, richtete die Gemahlin des Bürgermeisters Frau Berta Weiskirchner in Wien an die Königin Wilhelmine von Holland ein Schreiben, in welchem sie in ihrer Eigenschaft als Vorstehende

der Frauennarbeitskommission sich an das mütterliche Herz der Königin wandte, mit der innigen Bitte, unsere armen und schuldigen Kinder und Frauen mit Milch zu versorgen. Die wahrhaft königliche Antwort war die Sendung von einigen Waggon Kondensmilch, die an die 23 Frauennarbeitskommissionen der einzelnen Wiener Gemeindebezirke abgegeben wurde, wo sie an den sogenannten Klatsagen an die armen Reservistenfrauen mit besonderer Berücksichtigung auf kinderreiche Familien zur Verteilung gelangte.

Ein Feldgrauer „Barbar“. Von einem hübschen Vorkommnis geht der „Greifsw. Zig.“ folgende Schilderung zu: „Am 5. d. M. fuhr ich nach Berlin. Auf dem hiesigen Bahnhof traf ich einen Feldgrauen mit einem sechs Monate alten Kinde, gut in Rissen eingepackt, auf dem Arme. Auf meine Frage nach dem Reisefiel bekam ich die Antwort: „Zur Mutter in die Heimat, nach dem Elb!“. Dieser Feldgrau liegt hier in Greifswald im Lazarett und ist verheiratet, hat aber keine Kinder. Nun hat er sich ein Kind, das von seiner Mutter nicht ernährt werden konnte, hier aus dem Säuglingsheim geholt und hat es mit sich nach Hause genommen. Ich selber war Zuschauer im Zuge, wie er jedem Wunsch des kleinen Kindchens nachkam, sogar, ohne mit der Pinzette zu zucken, das Kindchen trocken legen und laubter machen konnte. In Berlin war der Andrang und die Reugierde des Publikums sehr groß. Der Soldat fuhr mit seinem Kinde auf dem Arm in einer „Lage“ nach dem Anhalter Bahnhof. Manche Frau und mancher Vorgelegte blieben diesem Feldgrauen verwundert nach. Heute habe ich ihn nun wieder gesehen und gefragt, wie die Reise verlaufen sei. Die Antwort war: „Mein Kind habe ich gut und wohlbehalten meiner Frau übergeben können, die sich über das Kind sehr freute und die sehr stolz ist, daß ich die Arbeit auf der Reise ohne jede Hilfe fertig gebracht und mir dieses schöne Andenken aus Greifswald mitgebracht habe.“

Gewitterstößen in Rumänien. Seit einem Telegramm aus Bukarest sind in dem nördlichen Teil der Moldau große Gewitter ausgebrochen. Regen und Hagel verursachten schweren Schaden. In Jassy sind fünfzig Menschenopfer zu beklagen.

Buntes Mierlei.

Ein Landweidmann aus dem Vogtlande, der kürzlich auf Urlaub in der Heimat war, berichtet in den „Kriegsflugblätter“ der Völk. Kriegszeitung folgendes hübsches Erlebnis: Ein ersten Osterfesttag wurde ein hübscher Spaziergang gemacht in Begleitung der Familie. Unterwegs trat ein Mütterchen an den alten Feldgrauen mit den Worten: „Na, guten Tag, es ist ja in Sie, Herrmann?“. Nachdem der Feldgrau ihr das bejahte hatte, schlug ihr Herz höher, und freudig erregt sagte sie: „Dan, nu lăsa-ne o mână de patetel meu nău!“. Als der Feldgrau sie fragte, wo ihr Sohn eigentlich sei, erwiderte er bei dem Weibe, daß er bei den 120000 sei. Der Landweidmann nickte lächelnd und sprach aus dem alten Mütterchen, daß der Sohn wohl noch von ihm liege. Da erwiderte sie das Mütterchen mit den Worten: „Na, ich dachte, ihr liegt alle in ein Grub.“

Das Leben geistlicher Seelen. Am 7. Mai war ein Jahr seit dem Untergang der „Custantia“ verstrichen; jetzt hat sich in New York die bekannte „Intergeantische Ingenieur-Gesellschaft“ mit den Verliche-

rungegesellschaften (die an dem Untergang der „Custantia“ etwa zwölf Millionen Mark beteiligt sind) einverstanden gemacht, das in einer Tiefe von 120 Metern unterhalb des Meeres zu lassen. Das von D. Winter angeführte Komitee für das Tauchen der Firma Siebe und Germaine ergriffen im März, wo Edelmetalle aus gefundener Schätze der geborgen werden könnten. So konnte der Führer der Expedition, die feinerzeit zur Bergung der mit dem „Alfonso XII“ bei dem Kanarischen Inseln in 50 Meter Tiefe untergegangenen Schiffe ausgesandt werden, nach Hause telegraphieren: „Ich habe heute die Expedition eröffnet und ist in die Tauchtiefe gelangt. Die Schiffe sind darin...“ Vor dem Aufkommen der Tauchtiefe Tauchwerkzeuge wären die hier geborgenen 1 000 000 Mark in Goldmünzen unrettbar verloren gewesen. Siebe und Germaine haben sich aus dem Braut der „Custantia“ die nahe Schanghai getrandet, eine sehr wertvolle Sache, dazu eine Million in Barren gewertet, allerdings erst nach vierten Jahre, denn die Rissen hatte der Bergmann gefressen. Im Marine-Museum und in den Sammlungen der Berggesellschaften kann man interessante Modelle des Tauchers sehen.

Eine Ratte, die Katzen jagt. Seltsame Tierfreundschaften werden sowohl von den Zoologen wie auch vom Publikum bei den verschiedensten Gelegenheiten beobachtet, und die Fälle, in denen z. B. ein Kanarienvogel und ein Hund oder Hund und Katze, Katzen und Hasen enge Freundschaft schließen, sind längst nicht Neues mehr. Einen besonders interessanten Beitrag zum Kapitel merkwürdiger Tierfreundschaften liefert der ausgezeichnete Kenner des Tierlebens Frances Pitt in einer englischen Zeitschrift, in der er über eine Ratte berichtet, die von bei Tieren nach den verschiedenen Rassen unterschieden ausgebildete Freundschaftsgefühl so weit zu überwinden vermag, daß sie sogar eine Ratte an Kindesstatt annimmt. Der Forscher, der jahrelang dem Studium der Tierfreundschaften systematische Arbeit gewidmet hatte und dabei bemerkte, wie mancherlei zwei Exemplare einander sonst nicht gerade freundschaftlich gesinnter Rassen zu Kassetaden werden, unternahm den Versuch, einer Ratte, die eben Jungs geboren hatte, eine neugeborene, nach blinder Ratte an Stelle der Jungen unterzubringen. Die Ratte war natürlich sehr unwillig, denn sie bislang eine starke Katzen- und Hundescheue überwiegen war, die Ratte liebte aber und liebte sie mit aller Macht, als ob es sich um ihre eigenen Jungen handelte. Die Ratte erwiderte sich schnell bei dieser Pflege und Liebe, bis sie sich sehr wohl zu fühlen, nur bedauerte sie ein wenig die Weisheitslosigkeit ihrer Pflegegänger, die sie nicht zu begreifen konnte, daß sie sich in diesem Punkte unrichtig und nicht selten wegen die quälendste Ratte zwischen ihren Katzenkinder, bis sie sie von der Schänke des zum Schmecken reifen konnte. Dieses Verhalten der Ratte war natürlich sehr merkwürdig, denn es verriet die Ratte, daß sie sich um die Jungen kümmerte, was sie sonst niemals von dieser ungeliebten und merkwürdigen Tierfreundschaften überwinden. Unter dem Namen „Ratte, die Katzen jagt“ ist das Verhalten der Ratte beschrieben, die sich dem Katzenjäger gegenüber an seiner Stelle, bis er sie von der Schänke des zum Schmecken reifen konnte, was sie sonst niemals von dieser ungeliebten und merkwürdigen Tierfreundschaften überwinden. Unter dem Namen „Ratte, die Katzen jagt“ ist das Verhalten der Ratte beschrieben, die sich dem Katzenjäger gegenüber an seiner Stelle, bis er sie von der Schänke des zum Schmecken reifen konnte, was sie sonst niemals von dieser ungeliebten und merkwürdigen Tierfreundschaften überwinden.

Stauspruch. Gib mir, o Gott, Weisheit aus Erfahrung und besten Leiden! Nur gib mir die größte nicht — aus Vergehen und Schuld (Gulchow.)

22. Juni 1527: Der italienische Geschichtsforscher Machiavelli gest. — 1815: Napoleon I. entläßt dem Thron. — 1915: Die Deutschen erklären die Höhe 631 bei Beau de Sept. Erstürmung Vembergs durch die Österreichern und der russischen Stellung zwischen Vemberg und Mikolajow am Dniestr. Auch im San-Dinkel und im Bergland von Risse weichen die Russen. Im Karakorum stürmen die Türken den 2900 Meter hohen Karabagh, zwei Stunden von der Grenze entfernt. Demet wird zu 6 Jahren Gefängnis und 40 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wirtschaftliche Kalender. 22. Juni: (Sommerzeit) Sonnenanfg. 4 Uhr 47 Min. Wobauig. 12 Uhr 40 Min. Sonnenunterg. 9 Uhr 16 Min. Wobunterg. 1 Uhr 7 Min.

Der tolle Hatzberg. Original-Roman von G. Courts-Meyer. Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 36. 29. Fortsetzung. Gerta stieß einen zitternden Seufzer aus. „Ach, Regina — wenn sie fort müssen — in dem Krieg — ich meine mir die Augen aus!“ Mit starren Augen sah Regina vor sich hin. „Tritt das Furchtbare wirklich an uns heran, dann hilft nichts, als tapfer sein, Gerta.“ Mit einem Nicken sah diese in Reginas Gesicht. „Das sagst du, Regina, dir wird es leicht, tapfer zu sein. Du hast ja keinen Lieb, der mit fort muß.“ In Reginas Augen trat ein seltsamer Schein. „Und du — Gerta? Hast du denn einen Lieb?“ Gerta neigte das Haupt. Ihr liebes Gesicht war sehr bleich. „Ja, Regina — so lieb, daß ich sterben müßte, wenn er fallen würde.“ Regina legte den Arm um die zitternde Gestalt. „Es ist Treiben, nicht wahr, Gerta?“

Diese würgte die aufsteigenden Tränen hinunter, aber ihre Augen schimmernten feucht. „Dir kann ich ja sagen, Regina, du plauderst es nicht aus. Ja — es ist Treiben. Ich habe ihn schon lange lieb. Und er — ach, Regina, das weiß man doch — man fühlt es ohne daß es ausgesprochen wird — er hat mich auch lieb. Vorgestern hat er mir gesagt, wenn er Oberleutnant geworden sei, dann wolle er sich das Jawort der jungen Dame holen, die er liebt. Und dabei hat er mich angesehen — ach, Regina — Oberleutnant wird er schnell genug werden, wenn es zum Kriege kommt, aber dann ist er fern von mir und von Gefahren umgeben.“ Regina dachte an Hatzberg, und auch ihr wurde schwer und bang zumute. Aber sie raffte sich auf und streichelte Bertas Hand. „Bergo nur nicht, liebe Gerta. Gott wird helfen, daß es nicht zum Schlimmsten kommt. Und nun laß uns hingehen.“ Sie gingen ins Haus und suchten Frau Rühart auf. Aber auch jetzt drehte sich das Gespräch nur um den Krieg. Es war, als ob es für alle Menschen mit dieses eine Thema gäbe. Gerta blieb noch ein halbes Stündchen. Als sie sich verabschiedete, sagte Lonia Theresie zu ihr: „Warten Sie noch eine Minute, liebe Gerta. Ich habe den Bogen vorschießen lassen, weil ich Befürchtungen machen muß. Ich bin gleich fertig. Sie können dann mit mir fahren. Ich setze Sie vor Ihrer Tür ab und sage Ihrer lieben Mutter schnell guten Tag.“ Sie wird sich freuen, liebe gnädige Frau. Mama ist ohnedies so verpagt und sorgenlos.“ So fuhr Gerta bald darauf mit Frau Rühart davon, und Regina war nun allein. Sie suchte ihr Arbeitszimmer auf und versuchte zu arbeiten. Aber sie konnte ihre Gedanken nicht sammeln. Diese flogen voll Unruhe davon — zu Hans von Hatzberg. Wenn der Krieg ausbrach, dann blieb ihm nicht viel Zeit bis zum Ausrücken seines Regiments. Und dann — ob er dann noch Zeit zu einer Aussprache fand? Oder ob er gar nicht mehr daran dachte, zu ihr zu kommen? Sie schauerte zusammen. Nein — er durfte nicht fortgehen, ohne sich mit ihr ausgesprochen zu haben, das würde sie nicht ertragen. War es deshalb nicht besser, wenn sie ihm gleich heute noch Nachricht sandte, daß sie ihn erwartete? Sie zog seinen Brief hervor und las ihn noch einmal aufmerksam durch. Obgleich sie jedes Wort auswendig konnte,

müßte sie immer wieder lesen, was er ihr geschrieben hatte. Über jedes Wort dachte sie nach. Sie war auch jetzt so in den Inhalt des kurzen Schreibens vertieft, daß sie es gar nicht bemerkte, als es an ihre Tür klopfte. Schnell verließ sie den Tisch und rief „Heran“. Ein Diener trat ins Zimmer. „Herr von Lönbern möchte das gnädige Fräulein in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen“, meldete er. Unbedenklich sah Regina empor. „In welcher Zeit war immer ein sonderbares Gefühl in mir gewesen, das ich vor Lönbern fürchte, wie vor einem Feind. Sie hätte ihn am liebsten abgestoßen.“ „Haben Sie nicht gesagt, daß meine Tante nicht zu Hause ist?“ fragte sie. „Ach, gnädiges Fräulein, ich habe es Herrn von Lönbern gemeldet. Aber er sagte, er habe dem gnädigen Fräulein eine sehr wichtige Mitteilung zu machen.“ Regina sogerte noch eine Weile. Dann fuhr sie an. Lönbern habe vielleicht über die drohende Kriegszeit etwas zu berichten. Und abwarten konnte sie ihn nicht. „Führen Sie Herrn von Lönbern in mein Arbeitszimmer“, sagte sie endlich. Der Diener verschwand, gleich darauf trat Hans von Lönbern ein. Er sah sehr bleich und abgemagert aus. Er hatte seinen vorigen Besuch bei Hatzberg hatte er fünfzig Stunden durchlebt. Er hatte nichts anderes denken und fühlen können, als Haß gegen den Mann, dem Regina baldus ihr Herz geschenkt hatte. „Nun war es zu Regina gekommen, um seinen Dienst auszuführen — sie und Hatzberg um jeden Preis zu tödnen.“ „Nein, Herr, hier von Lönbern sind Sie krank? Sie sehen so bleich aus“, sagte sie betroffen. „Er ist die Jahre wie im Frost zusammen. Die Kugel regte sie unglücklich auf. Ihm war, als müßte er sie in seine Arme reiben und festhalten, damit sie Hatzberg nicht umgehören könne.“ „Nein, ich bin nicht krank, mein gnädiges Fräulein, nur maßlos erregt. Ich habe Ihnen etwas mitzuteilen, — es wird mir nicht leicht, aber ich muß es tun.“ Sie hat ihn, Platz zu nehmen. „Bitte, sprechen Sie“, sagte sie dann, betroffen in sein guedendes Gesicht sehend. Er zwang sich zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt)

Der Sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.

(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Oberlausitzer landwirtschaftliches Wochenblatt.

Erscheint jeden Donnerstag. — Bezugspreis vierteljährlich 50 Pfg. — Die Abonnenten des „Sächsischen Erzähler“ erhalten das Blatt gratis. — Druck und Verlag von Friedrich May

Der Blasenfuß, ein Schädiger unserer Saaten.

(Nachdruck verboten.)

Der Getreideblasenfuß ist mehr ein sogen. Massenschädling, mit dem man gemeinlich erst dann rechnet, wenn er in großer Menge auftritt, den muß man aber doch kennen und unter Beobachtung halten muß. Entschieden schädlicher ist eine Abart desselben, die den Gärtnern unter dem Sammelnamen „Thrips“ bekannt ist, und in den Gewächshäusern durch ihr unermüdliches Saugen an den Blättern der Pflanzen, die infolgedessen schnell ihre Funktion einstellen, oft zu einer wahren Plage wird. Das Insekt wird etwa 2 Millimeter lang, ist schwarzbraun und langgestreckt. Die Weibchen haben vier schmale, lang gestranzte Flügel, welche über den Hinterleib gelegt sind; die Männchen sind ungestügelte. Die Larven haben eine gelbliche Färbung. Außerdem kommt am Getreide noch der rote Blasenfuß vor, welcher bei der Blüte die Fruchtknoten austicht und besonders in reifen Weizenähren beobachtet werden kann, wenn man die Spelze von den Körnern abbiegt. Ihren Namen haben sie daher, daß an den Fußenden ihrer sechs Beine keine Klauen, sondern kleine Bläschen stehen, welche als Saugnäpfe funktionieren. Im Herbst und namentlich bei der Ernte fliegen diese Insekten oft in Scharen umher und verursachen durch ihr Umherkriechen auf Gesicht und Hände einen Juckreiz. Sie haben rüsselartige Mundteile, aus denen borstentförmige Kiefer hervorragen, mit denen sie kleine schnittförmige Wunden an den Epidermzellen der Pflanzenteile hervorbringen, um die Säfte auszusaugen.

Erst wenn das Getreide vollständig in Halmen und Ähren steht, werden die Wirkungen der Blasenfüße sichtbar. Die Tiere kriechen am Halm und der Ähre hinauf, verlassen aber niemals die obere Blattscheibe, hinter der sie sich verbergen, saugen und sich fortpflanzen. Nach dem Fortschritt der Vegetation richtet sich daher auch ihre Beschädigung. Können sie die Ähre erreichen, so zerstören sie diese von unten nach oben in verschiedenem Grade oder auch gänzlich, je nachdem die Ähre mehr oder weniger Vorsprung hatte. An den beschädigten Stellen bleibt dann die leere Ährenspindel zu-

rück. Hat die Ähre dagegen die oberste Scheibe verlassen, so gibt ihr nur die letztere Nahrung. Dann zeigt sich ungefähr um die Blütezeit des Roggens über einem Teil der Halme oder über das ganze Feld, daß die oberste Blattscheibe unterhalb des Blattes in der Länge von einigen Zentimetern ringsum sich gelb gefärbt hat; worauf dann bald das zugehörige Blatt vertrocknet, während der übrige Teil von Halm und Blättern, sowie die Ähre gesund aussehen. Die Schädigung hängt demnach ganz von der Zeit des Befalles ab, wie denn auch der angerichtete Schaden die verschiedensten Grade erreichen kann.

Vor der Ernte verlassen die Blasenfüße die Pflanzen und überwintern in den Stoppeln, in Grasbüscheln oder sonstigen Pflanzenteilen, in Stroh, Laub und dergl. Schlupfwinkeln an der Oberfläche des Bodens, von wo aus sie im nächsten Frühjahr wieder das Getreide aufsuchen.

Die Bekämpfung ist lediglich eine vorbeugende. Sind die Blasenfüße erst einmal im Getreide, so ist nichts, was ihnen Einhalt gebieten könnte. Die Bitterungsverhältnisse zur Zeit, da das Getreide in den Halm geht, spielen eine wesentliche Rolle. Bei starkem Befall wäre die Stoppel nach der Ernte tief umzubrechen und auf diese Weise die darin ins Winterlager gegangenen Insekten möglichst zu vernichten.

Düngerverwendung.

(Nachdruck verboten.)

So sparsam der Landwirt im allgemeinen ist, so unbedeutend unsparsam wird vielfach noch mit dem tierischen Dünger umgegangen. Man mache nur einmal einen Spaziergang durch ein beliebiges Dorf während eines Regens oder nach einem solchen. Da fließen von den Misthäufen breite Bäche herab in den Straßengraben und führen in Gestalt von Jauche das Wertvollste des ganzen Düngers nutzlos davon. Im Straßengraben hebt dann ein Blühen und Gedeihen an, das man besser im Garten oder auf dem Felde gebrauchen könnte. Hunderte Menschen gehen vorüber, und niemand scheint es zu sehen, und während man sonst den Groschen umdreht, gehen hier Markstücke verloren.

Und doch ist hier so leicht Abhilfe zu schaffen durch Anlage einer Grube, wenigstens aber durch Einfassung des Mist-

aus dem mit einem festen Ball. Die hierfür aufgewendete Mühe mag sich später überaus reich bezahlt, und man wird sich später selbst fragen: „Wie war nur diese jahrelange Vergeßung möglich?“ Darum achte sorgfältig auf deinen Düngerhaufen, damit dir das Geld nicht zum Hofe hinausschwimmt!

Der Kartoffelkrebs.

(Nachdruck verboten.)

Diese Kartoffelkrankheit ist zum ersten Male vor knapp zehn Jahren beobachtet worden. Man hat sie lange Zeit für den bekannten Kohlstropf gehalten, da sie mit dieser Krankheit eine gewisse Ähnlichkeit hat. Nachforschungen haben aber ergeben, daß die Krankheit in England und Amerika schon lange bekannt ist, und daß man sie dort eingehend untersucht hat. Ein Pilz, der *Chrysophyctis endobiotica*, ist der Urheber, der aus dem Boden in die Knolle eindringt und sich dann schnell verbreitet. Diese Knollen, die nur wenig davon befallen sind, erreichen zwar ihre gewöhnliche Größe, zeigen aber verschiedene größere und kleinere Auswüchse und Wucherungen. Ist die Pflanze aber stark von dem Pilz befallen, so findet man an Stelle der Knollen vollständig verkrüppelte runzelige Gebilde, die nicht größer als eine Walnuss sind. Stellt sich nun auch noch häufiger Regen ein, dann verkaufen die befallenen Knollen und man erntet nichts. Das Unglück ist nun, daß ein Acker, der von diesem Kartoffelkrebs befallen ist, auch für das nächste Jahr unbrauchbar ist, weil sich die Krankheit durch Dauersporen überträgt, die im Acker keimfähig bleiben. Es dürfen daher mindestens drei Jahre lang auf solchem Gebiet keine Kartoffeln gebaut werden. Handelt es sich nur um einige erkrankte Stauden, so müssen sie sofort ausgerissen und mit den Knollen verbrannt werden.

Vom Absetzen der Ferkel.

(Nachdruck verboten.)

Um gesunde und schön gebaute Schweine aufzuziehen, die sich zur Fucht eignen, genügt es nicht, nur für gut gebaute Eltern zu sorgen und die Zuchttau gut zu füttern. Sehr wichtig ist die Ernährung nach dem Absetzen, und dies darf nicht zu früh stattfinden. Geschieht es, wie in manchen Wirtschaften, schon nach sechs oder gar vier oder fünf Wochen, so ist das falsch. Die Ferkel sollen saugen, so lange die Sau Milch hat, am besten bis zu zehn und zwölf Wochen. Ein Fehler, der sich sehr rächen würde, wäre es, wenn man die Ferkel plötzlich absetzte. Man gibt schon von der zweiten Woche an den Ferkeln ein Beifutter, zuerst aus kuhlauer, dann aus verdünnter Milch mit etwas Mehl aufgelockt, später aus Magermilch, der man allmählich immer mehr krümelig angerührtes Futter von Mehl, später Kleie beimengt. Roggenkleie vermeide man, da die Tierchen leicht danach verschlagen. Ein Trank von 30 Gramm Hafermehl auf zwei Liter Flüssigkeit, halb Milch, halb Wasser, würde als Beifutter zur mütterlichen Nahrung für zehn Ferkel auf eine Mahlzeit genügen. Diese Mehlsuppe muß täglich frisch zubereitet werden, soll zehn Minuten kochen und muß beim Gebrauch lau sein. Dieses Beifutter gibt man zuerst nur ein-, später zweimal am Tage und so fort bis zum Termin des Absetzens, wo die Ferkel ganz von der Sau fort- und in einen anderen Stall genommen werden, und ihnen noch eine Zeitlang das bisher gereichte Beifutter als einziges Futter in vier bis sechs Rationen am Tage gegeben wird. Wollen die Ferkel einmal nicht gut fressen, so streue man etwas gerissenen Weizen über das Futter, den sie gern mögen; ebenso lieben sie Gerste, von der man ihnen ungerissen und trocken immer nur wenig als Zwischenmahlzeit gibt, und durch die sie lauern lernen. Sehr wichtig ist es, daß die Ferkel, schon in den ersten Tagen nach ihrer Geburt, bei mildem Wetter täglich Gelegenheit bekommen, sich im Freien zu bewegen; dies steigert ihre Freßlust. Bei ansteckenden Krankheiten, die im Schweine-

hof herrschen, sollten die Ferkel womöglich den ganzen Tag in einem Raum gehalten werden, wo sie ein- und auslaufen können, und wo die frische Luft beständig Zutritt hat. Auf Höfen, wo Maul- und Klauenseuche herrschten, haben sich so behandelte Tiere gesund erhalten und sind aufs beste gediehen.

Musterung der Jungtiere.

(Nachdruck verboten.)

Es ist nicht alles gut, was wir von einem wirklich feinen Zuchtstamm sehen. Dieses liegt in der Natur der Sache, und Ausfälle wird's selbst im besten Stamme stets geben. Unter jeder Nachzucht können wir nun, der Qualität entsprechend, drei Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe berechtigt zu besten Hoffnungen; aus ihr hervor gehen die Preistiere und zugleich auch die künftigen Zuchttiere des Züchters. Die zweite Gruppe bezeichnet man vielfach mit dem Ausdruck: Mittelware — übrigens ein sehr dehnbarer Begriff. Diese Mittelware wird meist verkauft; es sind gute Nutz- und Zuchttiere, die auch noch, namentlich auf kleineren und lokalen Schauen, durchweg gut abschneiden werden. Die dritte Gruppe gehört weder in den Zuchtstamm noch in den Ausstellungskäfig; als reine Nutztiere finden sie aber immerhin noch Beachtung.

Obige Qualitätseinteilung ist bei den Jungtieren aber erst dann mit Sicherheit möglich, wenn die Tiere völlig entwickelt sind. Zwar kann man wohl vorher schon die Qualität erkennen, aber jeder Züchter weiß, daß es sich dann noch nicht um ein abschließendes Urteil handeln kann; denn es finden später noch oft ganz merkwürdige Veränderungen statt. Daraus ergibt sich die Lehre, in der endgültigen Beurteilung der Qualität nicht so eilig zu sein. Nach solchen Gesichtspunkten soll nun aber auch die Musterung der Nachzucht jetzt noch nicht erfolgen; es wäre dieses ein großer Fehler, und manches feine Tier würde uns dadurch verloren gehen. Aber andererseits müssen wir hervorheben, daß es gleichfalls ein Fehler wäre, wenn man von einem mit markanten Farbfehlern usw. behafteten Tiere hoffen wollte, es sollte sich noch mit der Zeit bessern. Durch langjährige Zucht bekommt man für derartige Fehler einen „Blid“, und der erfahrene Züchter weiß, woran er ist; nicht so der Anfänger, der am besten alles wachsen läßt „bis zur Zeit der Ernte“. Aber auch für den Anfänger gibt es Fehler, die er unmöglich verkennen kann. Hierher gehören alle körperlichen Mißbildungen und Verkrüppelungen. Verkrüppelte Zehen, verdrehte Flügel, krummer Rücken usw. lassen keinen Zweifel offen. Solche Tiere gehören in den Kochtopf, und zwar recht bald, sobald sie genügend entwickelt sind. Bei den heute herrschenden Futterpreisen soll man solche Tiere nicht einen Tag länger füttern, als unbedingt notwendig ist. Auch grobe Kammfehler, Mißbildungen an den Lappen und Schnäbeln gehören hierher. Überhaupt sind bei der ersten Musterung alle Tiere auszumerzen, bei denen schon grobe Verstöße gegen die grundlegende Musterbeschreibung offensichtlich zu Tage treten.

Etwas über Ziegenzucht.

(Nachdruck verboten.)

Das oft erwähnte Wort von der Ziege als der „Ruh des kleinen Mannes“ hat in der Tat seine Berechtigung. Wer so viel Futter produzieren kann, daß er eine Kuh halten könnte, ist gut imstande, fünf Ziegen zu halten und hat von diesen denselben Nutzen, ohne indessen so viel dabei zu riskieren. Eine oder zwei Ziegen kann schon halten, wer nur über einen kleinen, nicht zu kalten Stall und etwas Hofraum verfügt, obschon ja ein Stückchen Grasgarten oder Weide besser wäre. Selbst Acker braucht man dazu nicht; es genügt, wenn man ein Stückchen pachten kann, um etwas Grünes zu bauen. Wo größere Rinder im Hause sind, ist auch das nicht einmal not-

wendig, falls sie nur Gelegenheit finden, für die Ziege das nötige Futter zu sammeln, wozu sich alle Kräuter eignen. Da die Ziege auch weniger Krankheiten unterworfen ist, als das Rindvieh, so eignet sie sich ganz vortrefflich für kleine Verhältnisse. Nur bedarf sie ebenso der Reinlichkeit als die übrigen Haustiere, einer trockenen Streu im Stalle, eines öfteren Bugens und des Reinhaltens der Klauen. Die Trächtigkeit währt ungefähr 22 Wochen. Meistens werden dann 2 Lämmer geboren, mit denen man wenig Mühe hat, da sie, wenn sie sich kaum auf den Knien aufrichten können, schon das Euter der Mutter suchen. Man läßt sie 4—6 Wochen saugen. Die jungen Zicklein folgen der Mutter auf Schritt und Tritt und können schon im Alter von 6 Monaten zur Fortpflanzung verwendet werden, wozu sie 8 Jahre lang tauglich sind. Da Ziegenmilch sehr reich an Nährstoffen und dabei leicht verdaulich ist, eignet sie sich für Kranke und Säuglinge ausgezeichnet. Den üblen Geschmack, den manche Ziegenmilch an sich hat, vermeidet man durch gute Fütterung und saubere Haltung. Das Fleisch der jungen Ziegen wird gern gekauft; auch das Fell, welches zu Saffian, Handschuhen, Beinkleidern und Schuhen verarbeitet wird, und das Haar, woraus Pinsel, Bürsten und Hüte verfertigt werden, ja das sogar gesponnen wird, stehen gut im Preise. Die Hörner dienen zwar zu Drechslerarbeiten, aber zur vorteilhaften Zucht eignet sich die hornlose Ziege und unter diesen wieder die sogenannte Saanenziege am besten. Wer es darum nur irgend ermöglichen kann, versäume es nicht, sich der kleinen Mühe der Pflege und Wartung zu unterziehen; er hilft damit nicht nur sich selbst, sondern dem Vaterlande durchhalten.

Milch bei der Aufzucht der Kaninchen.

(Nachdruck verboten.)

Will man Glück in der Aufzucht junger Kaninchen haben und möglichst rasch schwere Tiere heranziehen, so muß man vor allem der Fütterung die größte Aufmerksamkeit zuwenden, vorausgesetzt, daß die Stallanlagen naturgemäß hergestellt sind. Grünfutter im Sommer, Heu und Rüben im Winter ist nicht ausreichend, rasches und kräftiges Wachstum zu erzielen. Man muß auch Kraftfutter verabreichen. Hierzu rechnet in erster Linie die Milch. Abgerahmte Milch tut vorzüglichste Dienste. Man achte nur darauf, daß dieselbe nicht gefäulert ist. Die zu verabreichende Milch sollte stets gekocht sein, um einer möglichen Infektion durch Tuberkelbazillen vorzubeugen, da gerade Kaninchen hierfür sehr empfindlich sind. Man kann die Milch als Trank geben, oder auch man verrührt sie mit Gerstenschrot oder Weizenkleie. Bei dieser Fütterung wird man sehr bald wahrnehmen, daß die Tiere rascher wachsen und vorzüglich gedeihen; auch der Pelz wird blank und glatt.

Zur Pflege der heranwachsenden Rüden

(Nachdruck verboten.)

Der Anfänger in der Zucht tut leicht des Guten zu viel, und vor übergroßer Sorge gehen schließlich die Rüden ein. Gerade der Anfänger macht oft den Fehler, auf jeden Rat zu hören und ihn zu befolgen. Der eine empfiehlt dieses, der andere jenes, und nur zu oft sind unter den Ratenden solche, deren Erfahrung gleich Null ist. Aber auch der entgegengesetzte Fehler kommt vor: Der Anfänger läßt seinen Rüden zu wenig Sorge angedeihen. Es gibt nämlich auch Leute, die sich nicht raten lassen, und da es ihnen an Erfahrungen fehlt, machen sie Fehler über Fehler, bis sie schließlich durch Schaden klug werden, d. h. wenn sie nicht die Geflügelzucht vorzeitig, als „höchst unrentabel“ natürlich, aufgeben. — Nachfolgend einige Ratschläge, wie sich die Pflege der heranwachsenden Tierchen zu gestalten hat. — Zunächst ist größte Sauberkeit zu beachten. Ungeziefer darf nicht auskommen. Häufige Erneuerung der Einstreu und wiederholtes Lünchen

der Stallungen mit Kaltmilch und Kreolin ist unerlässlich. Vielsach vermischt man auch das Staubbad. Das ist nicht allein für erwachsene Hühner ein Bedürfnis, auch für Rüden. Rüden sollten niemals mit erwachsenen Tieren den Stall teilen. Sitzstangen sind im Rüdenstall zu vermeiden. Am zweckmäßigsten ist es, die Rüden in einem sogenannten Sommerstall aufzuziehen, einem leichtgebauten Stall, dessen eine Front durch ein Drahtgitter geschlossen ist. Frische Luft ist ein wichtiger Faktor bei der Aufzucht und wenn die Tierchen mal nicht so recht wollen, dann stelle der Züchter sich als erstes die Frage: Haben deine Rüden in ihrem Schlafstall auch frische Luft? Man merke auch, je unreiner der Stall, je schlechter die Luft. Haben die Rüden Läuse, dann bestreiche man die Stellen mit Lausöl und und bestreue sie mit Juckstaub. Auch der Fußpflege soll man Beachtung schenken und darauf achten, daß keine Kaltbeine sich einstellen. Bemerkte man den geringsten Anschlag, dann bestreiche man die Beine mit etwas Petroleum. — Bei der Fütterung achte man darauf, daß so gefüttert wird, daß die Rüden stets alles mit gutem Hunger verzehren. Niemals sollen Rüden überfüttert werden. Vorteilhaft ist es, mehrmals am Tage zu füttern und dann die Futterzeiten stets recht genau innezuhalten. Auch bringe man Abwechslung in die Fütterung. Sind die Rüden auf enge Räume angewiesen, dann bringe man bald den Scharraum in Anwendung. Für Grünfutter ist besondere Sorge zu tragen. Man reiche Salat, feingehacktes Gras usw., so viel die Tierchen nur fressen wollen. Das Trinkwasser sei stets frisch, und an Grit und zerstoßener Holzkohle sollte es nie fehlen.

Das Schwärmen der Bienen.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeit des Schwärmens fällt in den meisten Gegenden Deutschlands in die Monate Juni und Juli. Maischwärme sind selten, aber ein kostbares Gut, wenn die Bitterung sich günstig gestaltet. Vorbereitungen zum Schwärmen trifft ein Volk, wenn alle Voraussetzungen zur Möglichkeit des Schwärmens gegeben sind. Die Arbeitsbienen legen an verschiedenen Stellen, meistens den Seitenrändern der Waben, Weiselzellen an, welche die Königin mit Eiern bestiftet. Ist solch eine Zelle geschlossen worden, so geht bei guter Bitterung am nächsten Tage der Schwarm ab. Diese Anzeichen sind selten trügerisch. Der Ausflug erfolgt meistens in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Zu diesen Stunden muß das schwarmverdächtige Volk unter Aufsicht stehen. Bienen, die nach Süden, Osten oder Südosten fliegen, kommen in der Regel früher zum Schwärmen. Mit dem ersten Schwarme ziehen ab: die alte Mutter, wenig Drohnen und alte und junge Bienen. Wenn einmal eine Mutter in der Schwarmvorbereitung stirbt, so erzieht sich das Volk eine neue Königin, und diese tötet vor dem Auszuge, sie gibt deutlich hörbare Laute von sich. Dieser Schwarm heißt Singervorschwarm. Wenn ein Schwarm im gleichen Jahre noch einen Schwarm abstößt, so heißt letzterer Jungfernschwarm. Fast jeder Anfänger befindet sich in heillosen Sorgen darüber, daß der längst erwartete Schwarm nicht durchbrennt. Da hilft dann allerdings kein Schlagen an die Sense, kein Siehen und anderer Spektakel. Die besten Dienste leistet dann die Schwarmspritze oder eine handvoll feiner Sand, den wir den Ausreisern nachsenden. Die Schwarmspritze zaubert den Bienen anziehenden Regen vor, der sie schnell zum Anlegen veranlaßt. Der eingeschlagene Schwarm bleibt ungefähr eine halbe Stunde an der Stelle, wo er sich angehängt hatte und wird dann mit seiner neuen Wohnung auf den für ihn bestimmten Platz auf den Stand gebracht. Für drei Tage hat sich jeder Schwarm mit Reisvorrat versehen. Darüber hinaus müßte er gefüttert werden, wenn andauernd schlechtes Wetter eintreten sollte. Nachschwärme und Singervorschwärme haben eine unbefruchtete Mutter und

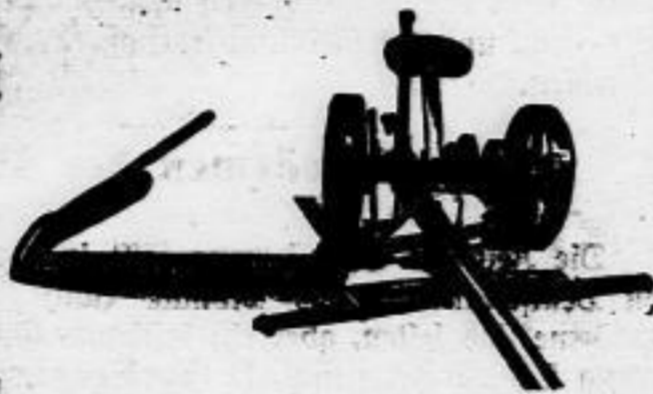
müssen darum sorgfältig überwacht werden, bis die Königin in regelrechte Eierablage eingetreten ist. Damit Nachschwärme an Volk nicht allzusehr zunehmen, hängen wir denselben aus anderen, sehr starken Bäumen eine oder zwei Wochen mit reifer, ausnagender Brut ein. Ein kleiner Überlaß schadet in dieser Zeit den Niesewöllern nicht, und den Schwächlingen ist damit sehr geholfen. Es muß bedacht werden, daß bis zu drei Wochen verzogen können, bis die neue Königin in die Eierablage eintritt, und die gleiche Zeit muß gerechnet werden, bis die Nachkommen der neuen Mutter aus den Zellen schlüpfen. Nachdem dauert es wieder 14 Tage, bis sie auf Tracht ausfliegen.

Das Einmachen ohne Zucker.

(Nachdruck verboten.) Die augenblickliche Zuckernappheit läßt gewiß schon manche Hausfrau mit Sorgen in die Zukunft blicken, wenn sie an die herannahende Einmachzeit denkt. Aber darum nur unverzagt! Es geht auch ganz vorzüglich ohne Zucker. Wohl wirkt eine gesättigte Zuckertlösung konservierend auf die eingeglegten Früchte, aber auch nur dann; verdünnte Lösung bedeutet vielmehr eine Gefahr, insofern das Eingemachte dann leicht säuert. Schon seit manchen Jahren haben wir persönlich fast alle Früchte ohne Zucker eingedocht und dabei die Er-

Sie kaufen preiswert, wo Sie in Erfahrung und Reparaturen sofort bedient werden.

Große
Auswahl
in
Gras-
mähern,



bewährtes, deutsches Fabrikat, mit Normal-, Mittelschnitt- und Tiefschnittballen, mit Handablage und Anhaublech,

Gabelhenwender, Pferderochen,
Handschlepprechen, Getreidemäher,
Selbstbinder u. Bindegarü,
Grünfütter- und Häckselmaschinen,
Zandepumpen m. Fettring D. R. P.

finden Sie bei

Max Knauth,
Bischofswerda i. Sa.

— Landwirtschaftl. Maschinenhalle. —

Installation elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Telephon 168. Am Mühlteich 4. Telephon 168.

NB. Erfahreneillager für alle Maschinen.
Reparaturen prompt und billig.

fahrung gemacht, daß die Haltbarkeit derselben dann viel unbegrenzter und in manchen Fällen auch eine viel bessere war. Manche Obstkonserven- und Marmeladenfabriken machen es ebenso; und erst beim Abfüllen in Gläser, Dosen und Töpfe wird Zucker hinzugesetzt. Wenn darum die diesbezüglichen Gemüse und Früchte jetzt heranwachsen und reifen, versuche man es nur einmal ohne Zucker; jede Hausfrau, die es nicht schon früher probiert hat, wird sich später unverantwortlich der augenblicklichen Zuckernappheit wegen Früchte und Gemüse unbeachtet, ja vielleicht verderben zu lassen. Im Gegenteil, was sich nur irgend zu Dauerware konservieren läßt, muß auch verarbeitet werden. Der Einwand, daß man solche ungefügte Konserven nicht genießen könnte, ist hinsichtlich aller Wahrscheinlichkeit nach kommt mit dem Herbst auch der Zucker wieder reichlicher auf den Markt. Außerdem besitzen wir auch künstliche Süßstoffe (Sacharin) in ausreichender Menge. Zudem werden ja auch bei späterem Gebrauch des Eingedochten nur geringe Zuckermengen auf einmal benötigt, da ja die konservierten Kompotts, Marmeladen und Früchte nur nach und nach aufgezehrt werden. Bei manchen Sachen genügt es dann, wenn sie unmittelbar vor dem Verbrauch gezuckert werden, bei anderen wäre die Zuckeringabe Stunden vorher vorzunehmen, eventl. unter nochmaligem Aufkochen. Jede deutsche Hausfrau sollte es darum als ihre Pflicht ansehen, in der Zeit des Überflusses alles, was nur irgend erreichbar und brauchbar ist, auch zu verwerten und aufzuheben für spätere Zeit, um so zur Durchhaltung ihr Teil mit beizutragen.

Den geehrten Landwirten
die Bedarf an
Land- und haus-
wirtschaftlichen Maschinen

haben! Wenden Sie sich an die

Firma Richard und Moritz Stange

Zur bevorstehenden Saison empfehlen wir **Gras-
mäschinen** für Ein- und Zweigespann, sowie **Ruhe-
maschinen** auch mit Vorderwagen mit Normal-, Mittel-
und Tiefschnitt-Ballen mit Handablage und Anhaublech,
**Gabel- und Trommel-Henwender, Grünfütter-
und Häcksel-Schneidemaschinen**, alles in neuestem
System. Gleichzeitig empfehlen wir den geehrten Landwirten
als Selbstversorger die berühmten **Banzer Hausback-
öfen** bei sehr geringem Feuermaterialverbrauch. Es ist
jedermann gern Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
Es ist auch Gelegenheit geboten, in meiner Nähe einen
Banzerbackofen in vollstem Betriebe zu besichtigen.
Alle vorkommenden Reparaturen werden sofort nur von
fachkundigen Leuten prompt und billigt ausgeführt. Den
geehrten Landwirten, die zur Zeit zum Heeresdienst einbe-
rufen sind, gewähre ich extra 10 Prozent Preisermäßigung.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Richard Stange, Niederpucklan
bei Bischofswerda.

Fernsprech-Verbindung 209 Gasthof, Neuer Anbau,
Amt Bischofswerda.

Bergeht das Rote Kreuz nicht!

Spenden nehmen die hiesigen Sammelstellen Paul
Schober und Oscar Wagner entgegen.

Chronik des

Ein
Kriegstagebuch



Weltkrieges

des „Stoffen“
Erzählers

1914/16.

Nr. 83.

Erscheint wöchentlich als Beilage zum „Sächsischen Erzähler“, Bischofswerdaer Tageblatt.

22. Juni.

Deutschland kann nur als Seemacht die Führung der europäischen Kontinentalmächte erwerben und behalten, die ihm durch seine Lage und Stärke zugehört und die uns als Friedensbürgschaft notwendig ist. Nur seemächtig werden die kontinentalen Staaten als Ganzes den im Osten und Westen sich bildenden Weltreichen gewachsen sein.

Fr. K a g e l.

3. Dezember.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Zwei feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Gegend von Westende. Südlich von Lombartzyde (bei Nieuport) wurde ein französischer Posten überrascht; einige Gefangene fielen in unsere Hand. Im übrigen zeigte die Gesechtstätigkeit an der Front keine Veränderung gegen die vorhergehenden Tage. Westlich von Roge mußte ein französischer Doppeldecker im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen; die Insassen, zwei Offiziere, wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Auf dem größten Teile der Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen überstiegen unsere Truppen bei Podczerewicze am Styr (nördlich der Eisenbahn Rowel-Sarny) eine vorgeschobene russische Abteilung und nahmen 66 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Im Gebirge südlich von Mitrovica spielten sich erfolgreiche Kämpfe mit einzelnen feindlichen Abteilungen ab. Dabei wurden gestern über 1200 Serben gefangen genommen.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Russischer Kriegsschauplatz: Stellenweise Geschützkampf und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach den wieder gänzlich mißlungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Tolmeiner Brückentopf und auf unsere Bergstellungen nördlich davon, trat gestern dort Ruhe ein. Bei Oslavija wurde heute Nacht abermals ein Vorstoß der Italiener abgewiesen; ebenso scheiterten Angriffe auf den Monte San Michele und den Nordhang dieses Berges. Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung aufgerieben, die sich mit Sandsäcken herangearbeitet hatte. Görz stand unter besonders lebhaftem Feuer, das namentlich im Stadtkern neuen bedeutenden Schaden verursachte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Westlich und südlich von Koolbazar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich viele bewaffnete Mohammedaner anschlossen, vorgestern und gestern 3500 Serben gefangen. Bei den Kämpfen im Grenzgebiet zwischen Mitrovica und Spet griffen an unserer Seite zahlreiche Arnavuten ein. An der Gedentfeier, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandscha Kovibazar und in Mitrovica begingen, nahm die einheimische Bevölkerung begeistert teil.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Bulgarischer Generalstabsbericht vom 3. Dezember: Nach der Zerstörung der Serben am 29. November bei Prizren, zogen sich die Trümmer der serbischen Armee gegen Djakova und entlang des Beli Drini gegen Dibra und Stutari zurück. Unsere Truppen setzten die Verfolgung der Serben in beiden genannten Richtungen fort. Am 3. Dezember haben unsere entlang des Beli Drini verfolgenden Kolonnen die Serben in einer Stellung am linken Shuma-Ufer eingeholt, griffen sie energisch an, zersprengten sie und zwangen sie zum Rückzug, der in panikartige Flucht ausartete. Hier ließen die Serben 100 Feldkanonen und Haubitzen, 200 Automobile, eine ungeheure Menge von Kriegsmaterial, 150 Trainfuhrwerke und derartige Mengen von Uniformen und Ausrüstungsgegenständen zurück, daß der Weg entlang des Beli Drini bis Ruba Shua dadurch verlegt ist. In der Richtung auf Djakova haben sich die serbisch-montenegrinischen Truppen zurückgezogen und Djakova geräumt, wobei sie 6 Haubitzen im Stich ließen. Unsere Kavallerie verfolgt sie. Nach Aussagen von Gefangenen mußte König Peter auf einer Tragbahre getragen werden, weil der Marsch entlang des Drini-Flusses westlich Ruba Shuma selbst für Pferde unmöglich ist.

4. Dezember.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Kampf­tätigkeit wurde auf der ganzen Front durch unsichtiges, stürmisches Regenwetter behindert.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Die bereits im deutschen Tagesbericht vom 2. Dezember zum Teil richtiggestellte russische Veröffentlichung vom 29. November entspricht auch in ihren übrigen Angaben nicht der Wahrheit. Bei dem russischen Überfall auf Rowel (südwestlich von Pinsk), der nur unter einheimischen und mit dem Sumpf- und Waldgelände ganz vertrauten Führern möglich

Russischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe gegen die serbische Armee im Gebirge werden fortgesetzt. Gefangen wurden über 2000 Serben und Überläufer eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Angriffsfähigkeit des Feindes gegen den Görzer Brückenkopf und den Nordteil der Hochfläche von Dobersdo hält an.

Gegen den Monte San Michele und bei San Martino griffen härtere italienische Kräfte an. Unsere Truppen schlugen auch hier alle Vorstöße zurück.

Südböhmischer Kriegsschauplatz: Unsere Truppen haben gestern früh die Höhen südlich von Pleoše im Sturm genommen. Auch bei Tresnjevica südlich von Sjenica wurden die Montenegriner geschlagen.

Westlich von Kovibazar vertrieben bewaffnete Muselmanen plündernde montenegrinische Banden.

In Gefangenen wurden gestern bei Kovibazar und Mitrovica insgesamt 2000 Mann eingebracht.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Am Anfang unserer Operationen gegen Serbien, als unsere ganze Armee westwärts geschickt wurde, hatten die belandeten französischen Truppen, unterstützt durch serbische Streitkräfte, bei ihren Operationen im südlichen Mazedonien sich auf der Linie Somitscha Glava—Babuna Planina—Gradsko—Krivopalca einmischen können. Aber wir zögerten nicht, je nach der Möglichkeit vorzurücken, verstärkten unsere Truppen an dieser Front und gelangten bis zu Anfang November dahin, den Feind über die Linie Krivopalca—Bardar—Serna zurückzuwerfen. Unser Ziel war, die französische Front zu umfassen, um sie nach der Ankunft genügender Kräfte einzuschließen. Die Befehung des östlichen Abhanges der Radovil Planina brachte uns dem erstrebten Ziel viel näher, denn die Franzosen sahen sich dadurch vom Nordosten, Nordwesten und Südwesten umringt. Sie bemerkten die gefährliche Lage, in die wir sie verlegt hatten, und faßten sofort den Entschluß, sich zurückzuziehen, um der sie bedrohenden Katastrophe zu entgehen. Es ist anzuerkennen, daß die Franzosen hierbei zeigten, daß sie das Rückzugsmanöver in vorbildlicher Art auszuführen verstanden, denn sie konnten sich aus der Falle, in die wir sie gezogen hatten, befreien. Unsere Truppen gingen auf der ganzen Front zur Offensive über und besetzten gegen Mittag die Linie Krivopalca—Negotin—Kavadarci. Der Feind zog sich sehr eilig zurück, von unseren Abteilungen bedrängt. Nach Durchführung der Operationen auf Pristina setzte der große Generalstab des Feldheeres starke Abteilungen auf Tetovo, Gostivar und Ritschevo an mit dem doppelten Zweck: erstens Dibra zu besetzen und den Serben den Rückzug nach Mazedonien, wo sie sich möglicherweise mit den englisch-französischen Truppen hätten vereinigen können, abzuschneiden und zweitens Dohrida und Struga zu besetzen und so den serbischen Rückzug nach Albanien unmöglich zu machen. Eine Abteilung, die der Besetzung von Monastir den Rückzug abschneiden sollte, wurde über Ritschevo auf der Straße Monastir—Resna angelegt. Diese Abteilung zwang durch ihren Vormarsch die Serben, die Stadt Monastir am 3. Dezember zu räumen. Heute ist diese Stadt durch uns besetzt worden. Weitere Abteilungen marschieren auf Dohrida und Dibra. Westlich von Prizren geht der Vormarsch auf Djakova weiter. Um Mittag hat eine Abteilung unserer Truppen den weißen Drin überschritten und nimmt heute die Stadt Djakova in Besitz. Nach weiteren Nachrichten haben unsere in der Umgebung von Prizren operierenden Truppen

festgestellt, daß die Niederlage der Serben bei Rusa Dama den Charakter einer Katastrophe trug. Auf ihrer hastigen Flucht von Prizren nach Rusa Dama zu haben die Serben unterwegs ihre ganze Artillerie nebst Staffeln, ihre Fuhrparks, ihre Kraftwagen, die Wagen des Königs, 300 Omnibusse, eine beträchtliche Menge von Bereisungen, Munition aller Art und anderes Kriegsgerät verloren. Bei jedem Schritt vorwärts finden wir Geschütze, die auf den Wegen und in den verlassenen Stellungen stehen geblieben sind. Das zeigt, von welcher Panik die ausgeübte serbische Armee ergriffen ist, die vergeblich einer Katastrophe zu entgehen versuchte. Die seit zwei bis drei Jahren durch die Serben durch die schlimmsten Ausschreitungen bedrückten Albaner erheben sich und kämpfen mit den Waffen gegen die serbischen Haufen, welche durch die Gebirge Albaniens irren.

Die Türken erbeuten zwei englische Kanonenboote.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Italfont versucht der Feind, sich der Verfolgung unserer Truppen zu entziehen, indem er den Schutz seiner Kanonenboote aussucht. Jedes derartige Haltmachen des Feindes verwandelt sich dank unserer energischen Angriffe in Flucht. Am 1. Dezember kostete ein gleicher Versuch den Engländern große Verluste und brachte uns als Beute mehrere Hundert Gefangene, zwei mit Lebensmitteln beladene Transportschiffe, ein anderes Fahrzeug, zwei Kanonenboote, zwei Munitionswagen und eine große Menge Kriegsmaterial. Unter den Gefangenen, die zum größten Teil Engländer sind, befanden sich ein Major, ein Hauptmann und ein Fliegerleutnant. Die beiden erbeuteten Kanonenboote sind sehr stark. Das Kanonenboot „Kemed“ führt 10 Geschütze, das Kanonenboot „Firkles“ 4 Geschütze vom Kaliber 10,5 und 7,5 und 3 Maschinengewehre. Der größte Teil der auf ihnen erbeuteten Geschütze ist in gutem Zustande. Das Kanonenboot „Firkles“ ist bereits gegen den Feind verwandt worden. Unsere vom Norden von Kut-el-Amara ausgesandten Streitkräfte greifen die zurückziehenden feindlichen Kolonnen in der Flanke an und fügen ihnen, gleichfalls viele Verluste zu.

Feldmarschall v. Mackensen an das serbische Volk.

„Az Eft“ berichtet aus Belgrad: Ein Aufruf des Generalfeldmarschalls von Mackensen an die bürgerliche Bevölkerung, worin diese aufgefordert wird, in ihren Wohnorten zu bleiben, hatte einen großen Erfolg. Der Aufruf lautet:

Infolge des feindlichen Verhaltens Eures Königs sind die verbündeten Heere des Deutschen Reiches, Österreich-Ungarns und Bulgariens einmarschiert. Wir haben die serbische Armee geschlagen. Solange noch der letzte Rest des serbischen Heeres kämpft, werden auch wir gegen dasselbe kämpfen. Wir kämpfen aber nur gegen das Heer und nicht gegen das serbische Volk. Leben und Vermögen desjenigen, der sich gegen die verbündeten Heere nicht wendet, bleiben in Sicherheit. Wir fordern deshalb die serbische Bevölkerung auf, sich in ihre Wohnorte zurückzugeben und sich den Anordnungen des Militärkommandanten freiwillig zu unterwerfen, damit auf diese Weise wieder Ruhe eintreten kann. In diesem Falle werden wir auch imstande sein, Euch Eure Bohnsahrt zurückzugeben, wir werden dafür sorgen, daß Euch der entstandene Schaden ersetzt werde.

5. Dezember.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher und Ostlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz: In erfolgreichen Kämpfen bei Pleoše und im Gebirge nordöstlich von Spet wurden mehrere Hundert Gefangene gemacht.

Bulgarische Truppen haben südwestlich von Beizen den zurückgehenden Feind gestellt, geschlagen und ihm über 100 Geschütze und große Mengen Kriegsgerät, darunter 200 Kraftwagen, abgenommen.

Im Jama-Gebirge (östlich von Debra) und halbwegs von Krkova-Ohrida wurden serbische Nachhutten geworfen.

In Monastir sind deutsche und bulgarische Abteilungen eingerückt und von den Behörden wie der Bevölkerung freudig begrüßt worden.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Russischer Kriegsschauplatz: Stellenweise Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern beschränkten sich die Italiener an der Isonzo-Front auf Geschützfener von wechselnder Stärke; nur bei Ostavija versuchten sie bei Tag und Nacht vereinzelt Angriffe, die alle abgewiesen wurden. An der Tiroler Front entwickelte die feindliche Artillerie eine lebhaftere Tätigkeit gegen den besetzten Raum von Bardaro.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Bei Celebic kam es neuerlich zu einem größeren Gefecht. Die Montenegro-Truppen wurden durch eine von Foca aus angreifende Gruppe an die Grenze zurückgeworfen. Südöstlich von Plevlje wiesen unsere Truppen heftige montenegrinische Gegenangriffe ab. Unter dem in Plevlje erbeuteten Kriegsmaterial befinden sich eine Million Infanteriepatronen und hundert Artilleriemunitionsverschläge. Südlich von Novibazar wurden gestern abermals 600 Gefangene eingebracht.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Über die Operationen vom 5. Dezember wird mitgeteilt: Unsere Truppen setzen an den beiden Ufern des Bardar die Verfolgung der Franzosen fort, die sich zurückziehen. Die Kolonne, welche nördlich von Monastir über Smilewo gegen die Straße Monastir-Resna vorrückt, hat nach erbittertem Kampf die Serben am Bigha-Gebirge geschlagen und die Stadt Resna besetzt. Die Kolonne, welche nördlich von Monastir vorrückend, von Rikewo gegen Ochrida marschiert, bemächtigte sich nach hartnäckigem Kampfe einer stark besetzten Stellung bei den Ortschaften Redowo und Mriamorac. Sie marschiert jetzt gegen Ochrida. Die Kolonne, welche von Rikewo gegen Dibra marschiert, hat die Serben nach blutigem Kampf an der Wasserscheide, welche dem Ramm des Jama-Gebirges folgt, geschlagen und gegen Mittag Dibra besetzt, von wo sie den Feind in der Richtung auf Struga verfolgt. An der serbisch-montenegrinischen Front bei Djatova-Ruta Luma setzten unsere Truppen die Zählung des von den serbischen und den montenegrinischen Truppen im Stich gelassenen bedeutenden Kriegsmaterials fort.

Englischer Rückzug auf Kut el Amara.

Aus Konstantinopel meldet der amtliche Bericht vom 5. Dezember: An der Irakfront sammelt sich der geschlagene Feind bei Kut el Amara in den vorher besetzten Stellungen. Unsere Truppen näherten sich am 3. Dezember Kut el Amara auf eine Entfernung von zwei Wegstunden. Indem sie den Feind von Norden und von Westen bedrängen, zwingen sie die feindlichen Truppen, die sich auf dem Kut el Amara gegenüberliegenden Ufer befinden, sich auf ihre Schiffe zu flüchten. Zwischen Kut el Amara und Bagh Kele erbeuteten wir ein unverkehrtes, mit Munition beladenes feindliches Schiff und machten einige Gefangene. Wir finden im Fluß viel Leichen des Feindes.

Ein italienischer Kreuzer versenkt.

Amtlich wird gemeldet: Eines unserer Unterseeboote hat am 5. dieses Monats um 10 Uhr vormittags vor Balona einen italienischen kleinen Kreuzer mit 2 Schloten versenkt.

6. Dezember.

Der Bericht der Obersten Herrensleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Minen- und Handgranaten-Kämpfe statt. In der Gegend von Bapaume wurden zwei englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In der Morgendämmerung brach gestern ein russischer Angriff südwestlich des Babit-Sees (westlich von Riga) verlustreich vor unseren Linien zusammen. Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Markgrafen (an der kurländischen Küste) mit seiner Besatzung geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Südlich von Ejenica und nordöstlich von Ipel wurden montenegrinische und serbische Abteilungen zurückgeworfen.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Russischer Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Isonzo-Front hielt das feindliche Geschützfener an; es war an einzelnen Stellen, insbesondere gegen den Görzer Brückenkopf, zeitweise ziemlich lebhaft. Die Stadt Görz und der anschließende Ort St. Peter wurden aus allen Kalibern beschossen. Im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo setzte italienische Infanterie untertags bei Redipuglia und Polazzo, abends bei San Martino zum Angriffe an; sie wurden überall abgewiesen. An der Tiroler Front dehnte sich die gegen den besetzten Raum von Bardaro gerichtete Tätigkeit der feindlichen Artillerie nun auch auf die anschließenden Stellungen nördlich des Vedro-Tales aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen sind nun auch westlich und südwestlich von Novibazar und an der von Mitrowica nach Ipel führenden Straße auf montenegrinisches Gebiet vorgedrungen. Im Karst-Lande der Bestera wurden montenegrinische Vortruppen auf ihre Hauptstellungen zurückgeworfen. Östlich von Ipel schlugen wir eine serbische Nachhut; unsere Spitzen nähern sich der Stadt. Die Zahl der in den gestrigen Kämpfen eingebrachten Gefangenen übersteigt 2100 Mann.

Österreichisch-ungarische Erfolge zur See.

Amtlich wird gemeldet: Am 5. laufenden Monats früh hat unser Kreuzer „Novara“ mit einigen Zerstörern in San Giovanni di Medua drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelschiffe, während sie Kriegsvorräte landeten, durch Geschützfener versenkt. Einer der Dampfer flog in die Luft. Die Flottille wurde dabei von ca. 20 Geschützen am Lande sehr heftig, aber erfolglos beschossen.

Naher davon hat S. M. S. „Barasiner“ das französische Unterseeboot „Fresnel“ vernichtet und den Kommandanten, den zweiten Offizier und 26 Mann gefangen genommen.

Eine andere Flottille hat in der Nacht auf den 23. November einen mit drei Geschützen armierten Dampfer und einen größeren Motorsegler, beide italienisch, vollbeladen auf der Fahrt von Brindisi nach Durazzo, versenkt, die Überlebenden des Dampfers, darunter vier von der Kriegsmarine, gefangen genommen, die Besatzung des Motorseglers in Booten freigelassen.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Die Verfolgung der Franzosen auf beiden Ufern des Bardar wird unaufhaltbar von unseren Truppen fortgesetzt. Eine von Rikewo gegen Ochrida vorrückende Kolonne hat die Linie Cernavoda-Besocan-Belmei (15 Kilometer nördlich vom Ochrida-See) erreicht. In Monastir sind unsere Truppen feierlich und mit großem Gepränge empfangen worden.

Die ganze Bevölkerung war ausgerückt, um unsere siegreichen Truppen mit Begeisterungsrufen zu begrüßen. Die Beute in Monastier betrug zwei Depots mit Gewehren, Kriegsmaterial und Handbomben, ein Depot mit Uniformen und Decken, ferner Automobile und Benzin und viel anderes Material. In Dibra wurden 1000 Gewehre, 120 Kisten mit Patronen und 22 Kisten mit rauchlosem Pulver erbeutet und 750 Mann gefangen genommen. In Dibra wurde auch ein Lager mit österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen getroffen, die seit 10 Tagen kein Brot erhalten hatten. 80 von diesen Kriegsgefangenen sind halbtot. Es wurde angeordnet, daß sie ärztliche Hilfe und Nahrung erhielten.

Kriegstat des Blerverbandes.

Unter dem Vorsitz Joffres wird der erste gemeinsame Kriegsrat der Blerverbandsmächte abgehalten. Es nehmen daran teil der frühere Chef des russischen Generalstabes General Illinski, der Unterchef des italienischen Generalstabes General Porro und Oberst Stefanowitsch als Vertreter Serbiens.

7. Dezember.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Berry au Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Befestigung verschüttet, eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört. Südlich von Auberive (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens genommen. Aber 60 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz: Ipel ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene und 6 Geschütze wurden eingebracht. Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellungen im Cerna-(Karasu-)Bardar-Bogen aufgeben müssen.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Es fanden keine größeren Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Plewje schlugen wir montenegrinische Vorstöße ab. Im Grenzraum nördlich von Beranc griffen unsere Truppen die montenegrinischen Hauptstellungen an. Sie erstürmten gestern mittag die Verschanzungen bei Suhodol. Südlich von Kovibazar brachten wir abermals 1300 Gefangene ein. Der Raum östlich von Ipel war gestern neuerlich der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind wurde überall geworfen und verlor sechs Geschütze. Heute früh drangen wir in Ipel ein. Djakova wurde von den Bulgaren besetzt.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Die Verfolgung der Franzosen beiderseits des Bardar wird von unseren Truppen fortgesetzt. Wir besetzten die Eisenbahnstation Demirkapu und stehen zwölf Kilometer davon. Unsere Truppen haben das Dorf Grabica (auf der Karte nicht auffindbar) von drei Seiten eingeschlossen. Es kam hier zu einem heißen Kampfe, der bis Mitternacht dauerte. Eine unserer Kolonnen griff ein französisches Bataillon bei dem Dorfe Petroz südlich der Bahnstation Hudova an und zersprengte es durch einen Bajonetangriff. Sie nahm dessen Lager vollständig in Besitz. Unsere südlich von Strumica operierenden Truppen sind südlich von Kosturino vorgeückt. Sie greifen die Franzosen und Engländer auf der ganzen Front an. 114 Engländer sind gefangen genommen, zwei Kanonen, zwei Munitionswagen und ein Maschinengewehr erbeutet worden. Es wird erbittert gekämpft. Unsere

von Rajewo und Monastir gegen Djakova vorrückenden Kolonnen sind in die Dohrida-Ebene hinabgestiegen und haben die Stadt Dohrida in Besitz genommen. An der serbisch-montenegrinischen Front dauert das Einsammeln der ungeheuren Menge von Beute bei Djakova fort. 18 Kanonen, 100 Munitionswagen, 15 Automobile, 14 Fuhrwerke mit Kriegsmaterial usw. wurden erbeutet.

Die Kämpfe bei Kut el Amara.

Aus Konstantinopel besagt die Mitteilung des Hauptquartiers vom 7. 12.: An der Iralfront verhinderten unsere Truppen den Feind durch kräftige Angriffe, sich in seinen besetzten Stellungen bei Kut el Amara vollständig einzurichten. Am 6. Dezember näherten sich unsere Truppen mittels eines sechs Stunden dauernden heftigen Angriffes erfolgreich der Hauptstellung des Feindes; in diesem Kampfe nahmen wir ein Maschinengewehr und schossen ein feindliches Transportschiff durch unsere Geschütze in Brand. Wir stellten fest, daß der Feind infolge seiner Niederlage bei Gelmanpal eine Menge Kriegsgerät vergrub und Geschütze, Gewehre und Munition in den Tigris warf.

8. Dezember.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Versuche des Feindes, uns den Erfolg östlich von Auberive streitig zu machen, scheiterten. Außer den Gefangenen sind dort drei Maschinengewehre in unsere Hand gefallen. Nordöstlich von Souain wurde den Franzosen die Stellung auf der Höhe 193 in einer Ausdehnung von etwa 50 Metern entrissen, vier Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Ein Offizier, 120 Mann sind gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz: An der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden vereinzelte Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Bei Ipel wurden 80 Geschütze und viel Kriegsgerät erbeutet. Western sind über 2000 Gefangene gemacht worden.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Russischer Kriegsschauplatz: Nordöstlich von Czartorysk vertrieb österreichische Landwehr stärkere russische Erkundungsabteilungen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Geschütkämpfe an der Isonzo-Front waren gestern heftiger als in den letzten Tagen. Nachmittags schritt der Feind zum Angriff auf den Nordteil der Hochfläche von Doberdo. Gegen den Monte San Michele brach die italienische Infanterie in dichten Massen vor. Am nördlichen Hange des Berges gelang es ihr, in einen Teil unserer Front einzudringen. Unsere Truppen gewannen durch Gegenangriff in erbittertem Handgemenge ihre Gräben wieder vollständig zurück; im übrigen wurde der feindliche Ansturm durch Feuer unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen. Auch im Abschnitt von San Martino scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners. Abends wurde Siftiana von mehreren italienischen Loretsfahrzeugen beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Angriffe gegen die montenegrinischen Stellungen nördlich von Berance haben Erfolg. Wir erstürmten an mehreren Punkten die feindlichen Linien. Ipel ist vom Gegner geläubert. Unsere Truppen erbeuteten 80 Geschütze, 160 Munitionswagen, 40 Automobile, zwölf fahrbare Feldbacköfen, einige Tausend Gewehre und viel anderes Kriegsgerät. Die Zahl der gestern von der Armee des Generals von Kövesz eingebrachten Gefangenen übersteigt abermals 2000 Mann; unter ihnen befinden sich 300 Montenegriner.

Die Arnauten nehmen überall an den Kämpfen gegen die Reste der serbischen Armee teil.